
I N L A N D

Kräutler: Viele Basisgemeinden entstanden durch den Rosenkranz	2
Küng: Österreich braucht Gebetsbewegung wie vor 70 Jahren	3
"70 Jahre RSK": Festjahr-Auftakt in Wiener Franziskanerkirche	4
Katholiken rufen nach Wahl zu Zusammenhalt auf	5
Alexander Van der Bellen auf Mariazell-Besuch	5
Erzdiözese Wien: Neues Dienstrecht für Priester	6
Österreicher wird neuer Direktor des Steyler Instituts bei Bonn	7
Missionsbischof Freistetter besuchte "Missio"-Projekte im Senegal	7
Abt Wilfinger: Spiritualität und soziales Engagement untrennbar	8
Ordensspitäler starten Elektronische Gesundheitsakte "ELGA"	9
Stift Göttweig: Geburtstagsfest für Landeshauptmann Pröll	10
Stift Göttweig: Jugendtheaterproduktion erbrachte 6.450 Euro	11
Stift Klosterneuburg unterstützt Hilfe für Mädchen in Honduras	11
Kärntner Benediktinerstift St. Paul neu bei "Klösterreich"	12
Wechsel an der Spitze der Grabesritter in Österreich	13
Früherer Nuntius Farhat gestorben	13
Steyler Missionare verstärken Medienarbeit	14
Salvatorianer stellen sich mit neuer Broschüre vor	14
Breite Unterstützung für "Südwind"-Magazin	15
Immer mehr feiern Weihnachten und Silvester im "Klösterreich"	15
Stift Lilienfeld gedenkt des seligen Kaisers Karl	16
Reliquie aus der Slowakei für orthodoxes Kloster in Österreich	17

A U S L A N D

Papst ernennt zwei persönliche Mitarbeiter für Migrationsfragen	17
Franziskus: Pflegebedürftige nicht auf Objekte reduzieren	18
Papst trifft Leitung des Johanniterordens	18
Jorge Mario Bergoglio: Stationen eines Lebens	19
Vatikan reformiert Ausbildung katholischer Priester	21
Nach "Rauswurf" Boeselagers: Malteserorden hat neuen Großkanzler	22
Turbulenzen um Personalwechsel an Spitze des Malteserordens	23
Sao Paulo: Arns-Begräbnis am 16. Dezember - Leonardo Boff trauert	24
Verein für Wiederbesiedlung von Kloster Neuzelle vor Gründung	25
Nigerias Christen befürchten Anschlagswelle zum Weihnachten	25

I N L A N D

Kräutler: Viele Basisgemeinden entstanden durch den Rosenkranz

Amazonas-Bischof seit Kindesalter Mitglied des "Rosenkranz-Sühnekreuzzuges" - Brasiliens Basisgemeinden pflegen Marien-Gebet bis heute

Wien (KAP) Bischof Erwin Kräutler pflegt seit Kindesalter an eine sehr enge Beziehung zum Rosenkranz-Gebet und sieht es als wichtiges Zeichen der Hoffnung: Das legt der aus Vorarlberg stammende emeritierte Leiter der Amazonas-Diözese Xingu in einem Beitrag für das Pfarrblatt des Wiener Stephansdoms (Dezember-Ausgabe) dar. Für Österreichs Unabhängigkeit, jedoch auch für das Entstehen von katholischen Basisgemeinden in Brasilien, habe der Rosenkranz eine zentrale Bedeutung gehabt, berichtete Kräutler über seine Erfahrungen mit dem Marien-Gebet.

An vielen Orten im Amazonas sei der Rosenkranz "der Anfang des Gemeindelebens in kirchlichen Basisgemeinden" und für viele Gläubige lange Zeit auch "die einzige Form von 'Gottesdienst'" gewesen, schreibt Kräutler. In den 1970er-Jahren hätten sich in seiner Diözese infolge des Baus der Transamazonica-Straße viele entwurzelte Menschen angesiedelt - eine Situation, die ihn als junger Priester gemeinsam mit seinen wenigen Kollegen "völlig überfordert" habe. Einzelne Familien hätten dann begonnen, Nachbarn zum abendlichen Rosenkranz-Gebet und anschließendem Kaffee einzuladen. Daraus erst hätten sich die Basisgemeinden entwickelt.

Angesichts dieser Ursprünge verstehe er bis heute nicht, "warum manche kirchliche Instanzen in Europa diesen Gemeinden so viel Misstrauen entgegengebracht haben", erklärt Kräutler. Hinter der Skepsis, bei der Basisgemeinden in Zusammenhang mit Marxismus, Kommunismus und der Vorbereitung einer blutigen Revolution gebracht wurden, vermute er viel "Unkenntnis und Voreingenommenheit". Bis heute habe aber der Rosenkranz in den Basisgemeinden, deren "neue Weise, Kirche zu sein" sich am Modell der christlichen Urkirche orientiere, seinen Stellenwert nicht verloren.

Kletterseil zum Himmel

Auch sein eigenes Leben als Christ, Priester und Bischof habe der Rosenkranz immer begleitet und auch geprägt, berichtet Kräutler. Stets habe

er ihn am liebsten alleine - etwa auf seinen ständigen Wegstrecken zu entlegenen Dörfern oder im öffentlichen Verkehr - gebetet. "Ich fand ihn immer als eine besondere Form der Meditation. Das Gebet des Herrn und die zehn Ave Maria sind sozusagen die Begleit- oder Hintergrundmusik für die Kontemplation der verschiedenen Stationen des Lebens Jesu, seines Leidens und Todes und seiner Auferstehung, verwoben mit unserer persönlichen Geschichte", so der Bischof.

Den Rosenkranz beschreibt Kräutler als eine "geheimnisvolle Kette", die Erde und Himmel verbinde - "oder anschaulicher: das Kletterseil, das uns hilft, die in der Sonne Gottes gleißenden Zinnen und Gipfel der ewigen Liebe zu erklimmen". Wer ihn bete, sei "nie im Alleingang, sondern in einer Seilschaft zusammen mit unzähligen Schwestern und Brüdern". Der Rosenkranz gehöre zudem auch zur Identität eines jeden Priesters bis zu seinem Lebensende. Seine eigene hölzerne Gebetskette erstand Kräutler 1965 als junger Missionar vor der ersten Abreise nach Brasilien in Maria Einsiedeln bei einer Ordensfrau erstanden. Sie sei seither immer dabei und war dies auch 1987 beim Mordattentat, das er nur knapp überlebte.

Gebet für die Freiheit Österreichs

Zu dem Gebet gefunden hat Kräutler bereits als Kind in seiner Familie, wo der Rosenkranz zur Tradition gehörte: Teil seiner frühesten Kindheitserinnerungen war, dass seine Mutter zu Kriegszeiten den Rosenkranz in den Händen hielt. "Das erste Gebet, das Mama uns Kinder lehrte, war das 'Gegrüßet seist du, Maria'. Erst nachdem wir dieses Gebet konnten, lernten wir das Vaterunser".

Als Elfjähriger trat Kräutler dann 1950 der vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek geleiteten Gebetsgemeinschaft des Rosenkranz-Sühnekreuzzuges (RSK) bei und verpflichtete sich somit per Unterschrift, jeden Tag wenigstens ein Gebet des Rosenkranzes zu beten. Unter der französischen Besatzung, in der man "bis ins kleinste Detail spürte, dass Österreich nicht

frei war", habe er den Aufruf des Sühnekreuzzugs zum Gebet für die "Freiheit Österreichs" immer mehr verstanden. "Wir wollten unser Österreich ohne fremde Soldaten."

Symbol der Hoffnung

Als dann im September 1953 die Medien von 50.000 betenden Teilnehmern an der Maria-Namen-Prozession auf der Wiener Ringstraße berichteten, unter ihnen Bundeskanzler Julius Raab und Außenminister Leopold Figl, sei der Rosenkranz zum "Symbol der nie aufgegebenen Hoffnung" geworden. Politisch sei "kein Licht am Ende des Tunnels" sichtbar gewesen, erst recht als das russische "Njet" zur Unabhängigkeit Österreichs bei der Außenministerkonferenz im Februar 1954 den Traum von Freiheit wieder zerschlagen habe.

Die Hoffnung sei jedoch geblieben, so Kräutler. "Aber es musste ein Wunder geschehen. Und es geschah viel schneller, als der kühnste Optimist sich vorstellen konnte." Eingetreten sei dies am 15. Mai 1955 mit der Zustimmung Russlands, dem Staatsvertrag und Figls Ausspruch "Österreich ist frei!", nach dem wieder die rot-weiß-rote Fahne gehisst werden durfte. "Bundeskanzler Julius Raab war dann auch überzeugt: 'Wenn nicht so viel gebetet worden wäre, so viele Hände in Österreich sich zum Gebet gefaltet hätten, so hätten wir es wohl nicht geschafft'", erinnert Kräutler.

Weitere Informationen zur Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz-Sühnekreuzzug" (RSK), die derzeit mit einem Festjahr ihr 70-jähriges Bestehen feiert, gibt es unter www.rsk-ma.at.

Küng: Österreich braucht Gebetsbewegung wie vor 70 Jahren

St. Pöltner Bischof eröffnet mit Festgottesdienst in Wien das Doppeljubiläum "100 Jahre Fatima" und "70 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug": Christlich geprägtes Österreich erlebt geistliche Krise und braucht Umkehr, Gebet und Evangelisierung

Wien (KAP) Der gefährdete Friede und die großen Nöte in Gesellschaft und Kirche brauchen heute so wie vor 70 Jahren eine große Gebetsbewegung von Jung und Alt. Das betonte Bischof Klaus Küng bei einem Festgottesdienst am 14. Dezember in der Wiener Franziskanerkirche. Die Feier eröffnete zugleich das Jubiläumsjahr im Gedenken an die Gründung des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK) vor 70 Jahren und an die Marienerscheinungen vor 100 Jahren im portugiesischen Wallfahrtsort Fatima.

Österreich sei ein seit der Römerzeit vom Christentum zutiefst geprägtes Land, erinnerte der St. Pöltner Bischof in seiner Predigt. Das Christentum hierzulande sei "wie ein alter Baum, der viele Stürme überstanden hat". Es bestehe aber die Gefahr, dass bald nur mehr Steine von dieser christlichen Prägung sprächen, so der Bischof, der eine Krise konstatierte, die "bis an die Wurzel" gehe. Sie zeige sich in einem rapid fortschreitenden Werteverfall im Blick auf die Heiligkeit des Lebens und die Familie sowie im "Ausblenden Gottes" aus der Lebensgestaltung. Indikatoren dafür seien die vielen Kirchnaustritte und der noch stärkere Rückgang beim Gottesdienstbesuch. Vor diesem Hintergrund

brauche es Umkehr, Gebet und eine Sammelbewegung zu Gott und Christus hin.

Einen ähnlichen Ansatz habe der RSK-Gründer P. Petrus Pavlicek (1902-1982) vor 70 Jahren gehabt. Und im Blick auf Fatima sagte Bischof Küng: "Maria ist nicht erschienen, damit es eine Sensation gibt, sondern um die Menschen zu Gott zu führen." Niemand dürfe einfach zuschauen, wenn der Glauben in der Familie und im persönlichen Umfeld einfach abnehme. Unter Bezugnahme auf Pavlicek, der in der Zwischenkriegszeit von der Kirche ausgetreten war und später wieder zurück fand, sagte der Bischof: "Ausgetretene sind potenziell Heilige, es ist nur nötig, auf sie zuzugehen und sie anzusprechen." In diesem Sinn sollten Gläubige gerade im RSK-Jubiläumsjahr mehr als bisher an einer neuen Gebets- und Evangelisierungsbewegung mitwirken und auf die Mitmenschen zugehen.

Der Gottesdienst, der bewusst am 34. Todestag und 75. Priesterweihtag von Petrus Pavlicek stattfand, wurde mit einem Gebet bei seinem Grab unter der Kanzel der Franziskanerkirche beendet. Unter den zahlreichen Mitfeiernden war auch der emeritierte Linzer Bischof Ludwig Schwarz, der bald nach der Grün-

derung des RSK noch als Kind gemeinsam mit der Familie ein Mitglied dieser Gebetsgemeinschaft für Kirche und Welt wurde.

Umfangreiches Festprogramm

Der Gottesdienst bildete den Auftakt zu einem umfangreichen Festprogramm, durch das der Rosenkranz-Sühnekreuzzug auf die bleibende Aktualität seines Anliegens hinweisen möchte. Der Wiener Stephansdom und die Franziskanerkirche werden dabei in den kommenden zwölf Monaten zentrale Anlaufpunkte sein. In speziellen Feiern der österreichischen Diözesanbischöfe in den großen Wallfahrtskirchen werden außerdem auch die Diözesen in das Jubiläum eingebunden sowie die Ordensgemeinschaften Österreichs.

Inhaltlich sieht das Festjahr Gottesdienste, ein umfangreiches Kultur- und ein eigenes Kinderprogramm (u.a. ein City-Kirchen-Entdeckungsfest) vor. Weitere Programmhöhepunkte sind u.a. eine Donau-Schiffswallfahrt mit Feuerwerk, Festkonzerte, Klosterpfade, ökumeni-

sche Diskussionen und politisch-historische Vorträge, eine Mariazell-Wallfahrt, ein Radio-Gottesdienst am Weltfriedenstag, eine Flugreise nach Fatima, das "Sommerkino" in der Franziskanerkirche, einen ORF/ZDF-Fernsehgottesdienst sowie ein Festmahl für die Armen von Wien.

Ein weiterer Höhepunkt im Festjahr wird die "Mariä Namen-Feier" am 9. und 10. September 2017 im Wiener Stephansdom. Erwartet werden zu diesem spirituellen Großereignis erneut tausende Gläubige. Neben Kardinal Christoph Schönborn und Erzbischof Franz Lackner wird der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler daran teilnehmen.

Zum Abschluss des Festjahrs am 14. Dezember 2017 ist ein Gottesdienst in der Wiener Franziskanerkirche geplant, dem der emeritierte Kölner Erzbischof, Kardinal Joachim Meisner, vorstehen wird. Das detaillierte Programm des Jubiläumsjahrs ist auf der Website des "Rosenkranz-Sühnekreuzzugs" unter www.rsk-ma.at abrufbar.

"70 Jahre RSK": Festjahr-Auftakt in Wiener Franziskanerkirche

Doppeljubiläum mit 100 Jahre Fatima - Glaubensfest der RSK-Gebetsgemeinschaft am 9./10. September 2017 in Wiener Stephansdom unter dem Motto "Beten für den Frieden"

Wien (KAP) Mit einem Festgottesdienst in der Wiener Franziskanerkirche am Mittwoch, 14. Dezember, startet die Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz-Sühnekreuzzug" (RSK) in ihr Jubiläumsjahr: Seit 70 Jahren setzt sich die vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek 1947 auf den Trümmern des Zweiten Weltkriegs gegründete Gebetsgemeinschaft für den Frieden in der Welt ein. Heute gehören dem "RSK" weltweit rund 700.000 Menschen in 132 Ländern an. Dem Gottesdienst in der Franziskanerkirche wird der Diözesanbischof von St. Pölten, Klaus Küng, vorstehen. Das Datum erinnert an den Todestag von Petrus Pavlicek, der am 14. November 1982 verstarb und in der Franziskanerkirche beigesetzt ist.

Der Gottesdienst stellt den Auftakt zu einem umfangreichen Festprogramm dar, durch das der "RSK" auf die bleibende Aktualität seines Anliegens hinweisen möchte. Der Wiener Stephansdom und die Franziskanerkirche werden dabei zentrale Anlaufpunkte sein. In speziellen Feiern der österreichischen Diözesanbischöfe in

den großen Wallfahrtskirchen werden außerdem auch die Diözesen in das Jubiläum eingebunden sowie die Ordensgemeinschaften Österreichs.

Inhaltlich sieht das Festjahr Gottesdienste, ein umfangreiches Kultur- und ein eigenes Kinderprogramm (u.a. ein City-Kirchen-Entdeckungsfest) vor. Weitere Programmhöhepunkte sind u.a. eine Donau-Schiffswallfahrt mit Feuerwerk, Festkonzerte, Klosterpfade, ökumenische Diskussionen und politisch-historische Vorträge, eine Mariazell-Wallfahrt, ein Radio-Gottesdienst am Weltfriedenstag, eine Flugreise nach Fatima, das "Sommerkino" in der Franziskanerkirche, ein ORF/ZDF-Fernsehgottesdienst sowie ein Festmahl für die Armen von Wien.

Ein Höhepunkt: "Mariä Namen-Feier" 2017

Ein weiterer Höhepunkt im Festjahr wird die "Mariä Namen-Feier" am 9. und 10. September 2017 im Wiener Stephansdom. Erwartet werden zu diesem spirituellen Großereignis wieder tausende Gläubige. Neben Kardinal Christoph

Schönborn und Erzbischof Franz Lackner wird außerdem der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler erwartet.

Enden wird das Festjahr am 14. Dezember 2017 mit einem Gottesdienst ebenfalls in der

Wiener Franziskanerkirche, dem der emeritierte Kölner Erzbischof, Kardinal Joachim Meisner, vorstehen wird. Das detaillierte Programm kann auf der Website des "Rosenkranz-Sühnekreuzzugs" unter www.rsk-ma.at abgerufen werden.

Katholiken rufen nach Wahl zu Zusammenhalt auf

Caritas-Generalsekretär Wachter, KAÖ-Präsidentin Schaffelhofer und Frauenordens-Präsidentin Mayrhofer: Große gesellschaftliche Fragen lösbar, "wenn wir ein Stück näher zusammenstehen"

Wien (KAP) Kirchliche Organisationen und Ordensgemeinschaften rufen nach der Bundespräsidentenwahl zum Zusammenhalt in der Gesellschaft auf. Die großen gesellschaftlichen Fragen seien lösbar, "wenn wir ein Stück näher zusammenstehen", so etwa Caritas-Österreich-Generalsekretär Bernd Wachter in der aktuellen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Gemeinschaftssinn könne allerdings nicht einfach verordnet werden. Gemeinsam mit der Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Gerda Schaffelhofer, und Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, rief er deshalb dazu auf, im eigenen Umfeld das gemeinsame Wir und den Zusammenhalt zu stärken.

Zuversichtlich stimme der Wille zum Engagement in der Gesellschaft, so Wachter. "In meiner täglichen Arbeit sehe ich eine steigende Bereitschaft der Menschen, sich zu engagieren und füreinander da zu sein." Allein bei der Caritas sind es mittlerweile knapp 55.000 Menschen, die sich freiwillig engagieren.

Mehr Zivilcourage und Mut im Alltag braucht es laut KAÖ-Präsidentin Schaffelhofer. Sie plädiert dafür, die eigene Meinung zu äußern und dazu zu stehen. Nur so könnten Christen Glaubwürdigkeit erreichen. "Taktische Spielchen" und "diplomatische Verrenkungen" seien nicht zielführend. "Jesus war kein Diplomat, die Apostel waren es ebenso wenig, und Papst Franziskus ist es schon ganz und gar nicht." Schonungslos nenne er die Dinge beim Namen, seine Direktheit tue manchmal schon weh, befand Schaffelhofer.

Sr. Mayrhofer sieht die Politik gefordert. Es brauche Arbeitsplätze und leistbare Wohnungen, "das gibt Sicherheit". Den Medien riet sie: "Wir brauchen eine kompetente Information über die wahren Ursachen von negativen Entwicklungen." Christen empfahl sie Gebet und Evangelium als Mittel gegen Angst. Allerdings müsse auch danach gelebt werden. "Medikamente, die der Arzt verschreibt, nützen auch nur, wenn man sie nimmt und nicht, wenn man sie auf den Tisch legt."

Alexander Van der Bellen auf Mariazell-Besuch

Designierter Bundespräsident zeigt sich beeindruckt von Lebendigkeit, Vielsprachigkeit und mitteleuropäischer Weite des Pilgerorts

Wien (KAP) Überraschender Besuch in Mariazell: Alexander Van der Bellen besuchte knapp eine Woche nach der gewonnen Bundespräsidentenwahl die Basilika und das Superiorat des steirischen Marienwallfahrtsorts. Die erste innerösterreichische Visite des designierten Staatsoberhauptes erfolgte "ohne Anmeldung", wie der Superior von Mariazell, Pater Michael Staberl, am 12. Dezember im Interview mit der Nachrichtenagentur "Kathpress" schilderte. Van der Bellen, der von seiner Frau Doris Schmidauer

und dem Mariazeller Bürgermeister Manfred Seebacher begleitet wurde, zeigte sich "sehr beeindruckt und wertschätzend von der Lebendigkeit, Vielsprachigkeit und der mitteleuropäischen Weite des Pilgerortes", sagte P. Staberl über sein Gespräch mit dem künftigen Bundespräsidenten.

In den vergangenen Jahren hat sich Mariazell auch in der Adventzeit, während der früher kaum Wallfahrer in den obersteirischen Pilgerort gekommen waren, zu einem beliebten

Ziel für Pilger und Ausflugsgäste entwickelt. "Wir hatten am 10. Dezember sehr viele Wallfahrtsgruppen, die sich das traditionelle Mariazeller Adventlicht aus der Gnadenkapelle holten", so der Benediktinerpater. Einige verbanden ihren Besuch mit einem Benefizlauf, so wie an diesem Wochenende die Gruppen aus Köflach, Traismauer oder von der Diözesansportgemeinschaft.

Das gewählte Staatsoberhaupt sei "sichtlich angetan" von der Atmosphäre und den vie-

len Begegnungen in Mariazell gewesen, sagte P. Staberl. Die Turnauer Musikkapelle gab für den im Kaunertal aufgewachsenen Van der Bellen spontan einen Tiroler Marsch zum Besten.

Ganz in dieses Stimmungsbild passt auch ein Eintrag Van der Bellens auf seiner Facebookseite, wo er zu einem Bild mit drei entzündeten Kerzen auf einem Adventkranz schrieb: "Ich wünsche Ihnen an diesem 3. Adventssonntag einen schönen Abend im Kreise Ihrer Lieben."

Erzdiözese Wien: Neues Dienstrecht für Priester

Künftig gibt es neben dem "Pfarrer" und dem in Ausbildung befindlichen "Kaplan" neu den "Pfarrvikar", der in besonderen seelsorglichen Aufgabenfeldern tätig ist - Generalvikar Krasa: Reformprozess in der Erzdiözese macht Adaptierungen im Dienstrecht notwendig

Wien (KAP) Für die mehr als 1.000 Priester, die in der Erzdiözese Wien ihren Dienst versehen, gibt es ab 1. Jänner 2017 ein neues Dienstrecht. Dieses sieht u.a. die in dieser Form bisher nicht vorhandene Funktion des "Pfarrvikars" vor. Darunter versteht man Priester, die nicht als Pfarrer Letztverantwortung für eine Pfarre tragen, die sich zugleich aber auch nicht mehr nach ihrer Weihe in Ausbildung (als Kaplan) befinden. Die neue Funktion des Pfarrvikars bzw. ganz grundsätzlich die Adaptierungen im Dienstrecht sind laut dem Wiener Generalvikar Nikolaus Krasa vor allem auch dem Wiener diözesanen Reformprozess geschuldet, der große Pfarrseinheiten vorsieht, in denen u.a. mehrere Priester gemeinsam tätig sind.

Krasa erläutert in der aktuellen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" die neue Situation. Früher sei es in großen Pfarren selbstverständlich gewesen, dass es mehrere Kapläne gab, von denen der eine oder andere nie Pfarrer wurde. Zuletzt sei aber fast jeder pastoral eingesetzte Priester irgendwann einmal Pfarrer geworden, "egal ob er ein Managementtalent hat oder ob er sich viel lieber in spezifischer Seelsorgearbeit engagieren würde". Durch die Diözesanreform werde dies nun aber wieder öfter möglich sein, so die Prognose Krasas.

Auf die Priesterweihe folge auch weiterhin eine dreijährige praktische Seelsorge-Ausbildung, in der die Priester als "Kaplan" fungieren. Nach Abschluss dieser Ausbildung "ist man nicht mehr Kaplan sondern wird zum Pfarrvikar". Als solcher könne man sich speziell ver-

tiefen, z. B. im Bereich der Jugend-, der Alten- oder der Krankenpastoral.

Da es in Zukunft in den Pfarren Priesterteams gibt, steckt das neue Dienstrecht auch die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit innerhalb dieser Teams ab. So wird es künftig nicht mehr nur Kooperationsvereinbarungen zwischen dem Pfarrer und den pastoralen Laienmitarbeitern geben, sondern diese Vereinbarungen werden auch auf die Priester ausgeweitet. Krasa: "Damit soll die Zusammenarbeit in einer Pfarre verbindlich geregelt werden, in Autonomie der Pfarren, aber nach dem im Dienstrecht vorgegebenen Rahmen."

Entwicklung zur "Pfarre Neu"

Noch vor einigen Jahren gab es in der Erzdiözese Wien, zu der die Stadt Wien aber auch der östliche Teil Niederösterreichs gehören, rund 660 Pfarren. Anstelle dieser Pfarren sollen künftig "Pfarren Neu" treten, die sich aus mehreren bisherigen Pfarren zusammensetzen. Einige dieser "Pfarren Neu" gibt es bereits, die aus drei bis fünf bisherigen Pfarren gebildet werden. Im Rahmen der Reform wurden zudem vor einem Jahr 140 "Entwicklungsräume" errichtet. Sämtliche Pfarren der Erzdiözese gehören einem solchen Entwicklungsraum an, womit prinzipiell festgelegt ist, in welchem Gebiet sich über die Pfarrgrenzen hinaus künftig die Zusammenarbeit entwickeln soll. Damit zeichnen sich auch schon die Konturen der künftigen "Pfarren Neu" ab, wobei nicht notwendigerweise der jetzige

Entwicklungsraum mit der künftigen "Pfarre Neu" ident sein müssen.

Innerhalb der neu gebildeten größeren "Pfarre Neu", wo mehrere Priester wirken, soll es Filialgemeinden geben, die von Laien ehrenamtlich geleitet werden können. Durch die in den "Pfarren Neu" geplanten Leitungsteams mit drei bis fünf Priestern und ehrenamtlich engagierten Laien, soll das Personal leichter entsprechend der vorhandenen Fähigkeiten eingesetzt werden können.

Im Bereich der Erzdiözese Wien, zu der neben Wien das östliche und südliche Nieder-

österreich gehören, leben rund 2,6 Millionen Menschen. Die Zahl der Katholiken beträgt 1,22 Millionen (Stichtag 1. Jänner 2016), der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung beläuft sich daher auf rund 47 Prozent (in der Stadt Wien 38 Prozent).

In der Erzdiözese Wien wirken laut amtlicher Kirchenstatistik 462 eigene Diözesanpriester, 169 Diözesanpriester aus anderen Diözesen, 475 Ordenspriester und 186 ständige Diakone. Dazu kommen u.a. rund 240 Pastoralassistentinnen und -assistenten.

Österreicher wird neuer Direktor des Steyler Instituts bei Bonn

Der aus Niederösterreich stammende Ordenspriester P. Christian Tauchner war von 2005 bis 2013 Chefredakteur der "Stadt Gottes" und inhaltlicher Leiter des SVD-Zeitschriftenverlags von St. Gabriel

Wien-Bonn (KAP) Pater Christian Tauchner SVD (60) wird mit Jahresbeginn neuer Direktor des Steyler Missionswissenschaftlichen Instituts im nordrhein-westfälischen Sankt Augustin bei Bonn. Er folgt auf Martin Üffing (54), der seit Mai die Deutsche Provinz der Steyler Missionare (Societas Verbi Divini/SVD) leitet, wie der Orden am 15. Dezember mitteilte. Der aus Niederösterreich stammende Missionswissenschaftler und Medienexperte Tauchner wurde bis 2019 zum Direktor bestellt. Tauchner gehört seit 1974 dem Orden der Steyler Missionare an. Er ist seit 2005 Mitglied des Forschungsinstituts und seit 2013 als stellvertretender Direktor verantwortlich für die Publikationen des Hauses.

Christian Tauchner studierte Theologie in St. Gabriel (NÖ). Nach der Priesterweihe 1982 begann er einen rund 20-jährigen Aufenthalt in Ecuador. Dort war er in der Medienausbildung tätig. Ein Studium der Massenkommunikations-

forschung im britischen Leicester schloss er 1990 mit dem Master of Arts ab. Von 1995 bis 2004 war Tauchner Herausgeber der spanischsprachigen Ausgabe von "Spiritus in Quito" (Ecuador) und koordinierte die theologischen Beratungsteams der Ordensleutekonferenz Ecuadors. Von 2005 bis 2013 war er Chefredakteur der "Stadt Gottes" und inhaltlicher Leiter des SVD-Zeitschriftenverlags von St. Gabriel. Er war auch im "Verband Katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs" in mehreren Funktionen aktiv.

Das Forschungsinstitut der Steyler Missionare arbeitet auf dem Gebiet der Missionswissenschaft und -theologie. Seine Fachbibliothek umfasst rund 30.000 Bände und 160 Fachzeitschriften. Es publiziert unter anderem die wissenschaftliche Reihe "Studia Instituti Missiologici SVD" und die "Steyler Missionschronik".

Missionsbischof Freistetter besuchte "Missio"-Projekte im Senegal

Gemeinsame Reise mit neuem "Missio"-Nationaldirektor Wallner - Christliche Minderheit im Senegal "Hoffnungsträger"

Wien (KAP) Mit fünf Prozent Bevölkerungsanteil sind die Katholiken im Senegal nur eine Minderheit in der muslimischen Mehrheitsgesellschaft, dennoch spielt die katholische Kirche eine überaus positive Rolle in dem westafrikanischen Land. Das betonten der österreichische "Missi-

onsbischof" Werner Freistetter und "Missio"-Nationaldirektor P. Karl Wallner, die soeben von einem Besuch im Senegal zurückgekehrt sind. Die einwöchige Reise diente dem Lokalaugenschein zahlreicher Projekte der Päpstlichen Missionswerke im Bildungssektor und Gesundheits-

wesen, dem Besuch eines großen Priesterseminars und des berühmten Klosters Keur Moussa sowie dem Zusammentreffen mit hochrangigen Vertretern der katholischen Kirche sowie der Muslime, wie "Missio Österreich" am 9. Dezember mitteilte.

Die Kirche im Senegal sei "jung, lebendig, voller Glaubensüberzeugung, voller Freude am Glauben und am Leben", betonte Bischof Freistetter, der in der Österreichischen Bischofskonferenz u.a. für den Bereich Weltkirche, Mission und Entwicklungszusammenarbeit verantwortlich ist. "Der Enthusiasmus und die Fähigkeit zur Hingabe am Dienst an den Menschen haben mich sehr beeindruckt. Sie reden nicht über sich selbst, sondern über das, was sie für andere tun", schilderte er. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Senegalesen alles auf die Gegenwart Gottes und die Sendung durch Jesus Christus bezögen, "kann uns sehr viel sagen für Europa und Österreich", so der Bischof.

Obwohl die senegalesische Bevölkerung zu über 90 Prozent muslimisch ist, sei die Kirche dort "ein Hoffnungsträger", fasste der neue "Missio Österreich"-Chef Wallner seine Eindrücke zusammen. "Mit ihren Krankenstationen, Schulen, Kinderheimen und zahllosen Entwicklungsprojekten wird die Kirche als etwas wahrgenommen, das dem Aufbau einer friedlichen Gesellschaft dient."

Wertschätzung zwischen Religionen

In gewisser Weise sei der Senegal zudem "ein Modell für den gegenseitigen Respekt und die Wertschätzung zwischen den Religionen", verwies Wallner auf das vorbildliche Zusammenleben von Muslimen und Christen in dem Land. Die Delegation aus Österreich wurde während ihrer Reise vom Marabout der einflussreichen sufisitisch-muslimischen Tijaniyya-Bruderschaft in Tivaouane, Abdoul Aziz Al Amin SY, empfangen. "Ich habe Freunde, die Christen sind, und Christen, die für mich arbeiten. Jeder hat Platz in unserer Gemeinschaft, egal welchen Glauben er hat", betonte dieser laut "Missio" bei der Begegnung.

Beeindruckt zeigten sich Freistetter und Wallner auch von ihrem Besuch im Benediktinerkloster Keur Moussa. Das Kloster ist international bekannt für seine Liturgie, da die Mönche das klassische Gebet des Gregorianischen Choral mit einheimischen Melodien und Instrumenten ergänzen. "Ein Kennzeichen der katholischen Kirche im Senegal ist ihre tiefe Verbindung zwischen gelebter Spiritualität und liturgischer Feierlichkeit mit einem selbstlosen karitativen Engagement", berichtete "Missio"-Nationaldirektor Wallner, der selbst Zisterzienser der u.a. für gregorianische Choräle bekannten niederösterreichischen Abtei Heiligenkreuz ist. Im Gästehaus der Abtei sei man auch auf junge Muslime getroffen, die sich dort zur geistlichen Einkehr zurückzogen hatten.

Abt Wilfinger: Spiritualität und soziales Engagement untrennbar

Abt von Stift Melk seit 15 Jahren im Amt - Benediktinerstift u.a. in Flüchtlingshilfe und Hilfe für Waisenkinder in Rumänien engagiert

St.Pölten (KAP) Spiritualität und soziales Engagement gehören untrennbar und gleichwertig zusammen: Das hat Georg Wilfinger, Abt von Stift Melk, in der ORF-Sendung "Niederösterreich heute" betont. Der ORF widmete Wilfinger anlässlich seines 15-Jahre-"Jubiläums" als Abt des Wachauer Benediktinerstifts ein Portrait.

Das Stift sei keine Selbstzweck für die Mönche, sondern offen für alle Menschen - für spirituell und kulturell Interessierte genauso wie für Menschen in Not und auf der Flucht, so der Abt. Anfang des Jahres wurde eine Wohncontainer-Anlage auf dem Sportplatz des Stifts er-

richtet, die rund 30 Flüchtlinge, darunter viele Familien, beherbergt.

Die Container-Anlage wurde vom Stift um mehr als 180.000 Euro aus Eigenmitteln gebaut, und war deshalb notwendig, weil im Stift alle Räume ausgenützt sind, vor allem auch, da die zum Stift gehörende Schule in den letzten Jahren stark ausgebaut wurde. Betreut werden die Asylwerber vor Ort von der Caritas. Der regelmäßige Kontakt zum Stift und zur Schule ist durch einzelne Mitbrüder der Benediktiner gegeben.

Spiritualität und soziales Engagement seien für ihn "gleichrangig", sagte Abt Georg. Un-

ter den Flüchtlingen gebe es keine Christen, trotzdem seien sie natürlich ins Stift integriert. "In der Osternacht waren alle in der Kirche bei der Feier mit dabei."

Ein großes Anliegen ist dem Abt auch das Projekt "Auro Danubia" im rumänischen Saniob, wo Waisenkinder und sozial vernachlässigte Kinder auf vielfältige Weise unterstützt werden. Die Schirmherrschaft über das Projekt hat das Stift Melk inne. Abt Georg ist auch regelmäßig selbst vor Ort.

Wilfinger ist nicht nur Abt von Stift Melk, sondern auch noch Pfarrer in Großriedenthal bei Tulln. Die Begegnung mit den Menschen in der Pfarre "tut mir selber gut und hoffentlich auch den Menschen vor Ort", sagte er. Mitten im Adventrummel könne er auch den Christkindlmärkten etwas abgewinnen. Das Angebot sei überall ähnlich, das wichtigste seien aber die Begegnungen mit den Menschen, könnten sich doch bei einem Glas Glühwein gute Gespräche entwickeln.

Das imposant über der Donau thronende Stift Melk ist ein Besuchermagnet: Jährlich kom-

men rund 500.000 Gäste, um die barocke Klosteranlage zu besichtigen. Mit Kaiserstiege, Museum zur Klostersgeschichte, Marmorsaal, Bibliothek, Stiftskirche und dem angeschlossenen Park hat das Benediktinerstift viel zu bieten und gehört als Wahrzeichen der Wachau zum UNESCO-Welterbe. 1089 gegründet, leben seither in ununterbrochener Folge Benediktinermönche in Melk. Heute betreuen die 29 zum Stift gehörenden Benediktiner 23 Stiftspfarrten. Im Stift befindet sich auch ein Gymnasium mit rund 900 Schülerinnen und Schülern.

Georg Wilfinger ist seit 2001 Abt von Stift Melk. Er wurde am 6. Oktober 1949 in Immenndorf (NÖ) geboren, trat 1969 in das Benediktinerstift Melk ein und wurde 1975 zum Priester geweiht. Er war viele Jahre Konviktsdirektor, Professor am Melker Stiftsgymnasium und ist seit 1985 auch Pfarrer in Großriedenthal. 2013 wurde Wilfinger als Abt wiedergewählt. Sein Wahlspruch als Abt lautet "In gaudio servire" (In Freude dienen).

(Infos: www.stiftmelk.at)

Ordensspitäler starten Elektronische Gesundheitsakte "ELGA"

Mehr als 15 Krankenhäuser nehmen ab Dezember am österreichweiten medizinischen Informationsaustausch teil

Wien (KAP) Zahlreiche Ordenskrankenhäuser sind ab sofort auch Teil des Netzwerks der Elektronischen Gesundheitsakte ("ELGA"). Seit 6. Dezember sind die Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt, Graz, Salzburg, Linz, St. Veit/Glan und Wien an ELGA angebunden. Das in enger Kooperation der Barmherzigen Brüder mit den Elisabethinen Klagenfurt betriebene Elisabethinen-Krankenhaus-Klagenfurt wird am 12. Dezember folgen.

Auch in den Einrichtungen der Vinzenzgruppe in Wien und Oberösterreich - im Orthopädischen Spital Speising, Krankenhaus Göttlicher Heiland, St.Josef-Krankenhaus, Herz-Jesu-Krankenhaus, in den Krankenhäusern der Barmherzigen Schwestern in Wien, Linz und Ried - werden ab sofort Befunde via ELGA zur Verfügung gestellt. In Salzburg hat u.a. mit 1. Dezember das Krankenhaus Schwarzach mit der neuen Informationstechnologie begonnen.

Bereits seit einem Jahr sind das Marienkrankenhaus Vorau und das Krankenhaus der Elisabethinen in Graz Teil des ELGA-Projekts

Vorteile für die Patienten

Adolf Inzinger, Gesamtleiter der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, wies in der Aussendung auf die Vorteile für die Patienten hin. Diese hätten nun erstmals die Möglichkeit, orts- und zeitunabhängig auf ihre Gesundheitsdaten zuzugreifen und so ein stets aktuelles Archiv ihrer Befunde zu erhalten. Inzinger: "Mit ELGA wird die Möglichkeit geschaffen, die digital erfassten Gesundheitsdaten dem Betroffenen selbst umfassend zur Verfügung zu stellen, wie auch der Behandler mit Zustimmung des Patienten die Möglichkeit bekommt, umfassend auf diese Daten zuzugreifen."

Für Inzinger ist ELGA weiters ein wichtiges Instrument in der Unterstützung von Medizin und Pflege in Behandlung und Betreuung: "ELGA ermöglicht unseren Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern bei der Zusammenarbeit mit anderen Gesundheitseinrichtungen einen rascheren und besseren Informationsfluss." Diese Vorteile zeigten sich insbesondere bei älteren oder multimorbiden Patientinnen und Patienten.

Von Seiten der Barmherzigen Brüder werde in der Zusammenarbeit mit ELGA eine deutliche Steigerung des Patientennutzens wie auch der Behandlungsqualität erwartet", so Prof. Gerhard Stark, Ärztlicher Direktor der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder. Bei all der hohen Erwartungshaltung an ELGA ist für Stark zukünftig jedoch noch eine wesentliche Aufgabe zu lösen: die intelligente Informationsverdichtung der stetig wachsenden Datenwelt in ELGA. Weiters habe auch die Einhaltung des Datenschutzes höchste Priorität.

Bereits im Juli 2011 nahmen die Barmherzigen Brüder und die Vinzenz Gruppe die "Elektronische Gesundheitsplattform der Ordenseinrichtungen" (eGOR) in Betrieb und setzten einen wichtigen Meilenstein beim träger- und bundesländerübergreifenden Zugriff auf elektronisch gespeicherte Patientendokumentationen.

500.000 stationäre Patienten

Die heimischen Ordensspitäler versorgen pro Jahr österreichweit mit mehr als 20.000 Mitarbeitern rund 500.000 Patienten stationär. Dazu kommen rund 1,2 Millionen Patienten, die ambulant versorgt werden.

Die Ordensspitäler sind damit der größte gemeinnützige Anbieter stationärer Krankenbehandlung in Österreich. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus. Die medizinische Versorgung wäre ohne Ordensspitäler zum Teil undenkbar. In Oberösterreich etwa wird fast die Hälfte der Patienten in einem Ordensspital versorgt.

Gab es noch vor kurzem 28 Ordensspitäler in Österreich, sind es derzeit laut Angaben der heimischen Ordensgemeinschaften nur mehr 25. Die geringere Zahl ergibt sich nicht durch Auflösungen, sondern durch Fusionierungen, mit denen die Kräfte gebündelt werden sollen. So fusionieren derzeit in Wien das Hartmannspital und das Krankenhaus St. Elisabeth zum neuen Franziskus-Spital. In Linz tun dies die beiden Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und Elisabethinen zum neuen "Ordensklinikum Linz".

Stift Göttweig: Geburtstagsfest für Landeshauptmann Pröll

Propst Maximilian Fürnsinn würdigt Verbundenheit Prölls mit den christlichen Kirchen und seinen Einsatz für die Erhaltung der niederösterreichischen Kulturgüter

Wien (KAP) Mit einem Dankgottesdienst in Stift Göttweig und einem Fest für Freunde hat der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll die Feierlichkeiten zu seinem 70. Geburtstag eröffnet. Die Festmesse in der Stiftskirche feierte der St. Pöltner Diözesanbischof Klaus Küng am 17. Dezember gemeinsam mit dem Göttweiger Abt Kolumban Luser und den niederösterreichischen Äbten. Propst Maximilian Fürnsinn unterstrich bei der Predigt die Verbundenheit des Landeshauptmannes mit dem Christentum und den Kirchen. Das Land und die Kirchen hätten Pröll viel zu verdanken, so der Vorsteher von Stift Herzogenburg.

Das Benediktinerstift bot einen festlichen Rahmen für die Feierlichkeiten, die in das Festzelt übertragen wurde, weil die Stiftskirche für die zahlreichen Gäste zu klein war. Der Umstand, dass die beeindruckende Dachlandschaft des Stifts derzeit auch mit Unterstützung des Lan-

des Niederösterreich renoviert wird, war mit ein Grund dafür, dass an diesem Ort das Fest im Blick auf den Geburtstag Prölls am 24. Dezember begangen wurde.

Seit 22. Oktober 1992 wirkt Pröll als Landeshauptmann von Niederösterreich. Er ist damit der am längsten amtierende Politiker an der Spitze eines Bundeslandes und hat sich in dieser Zeit u.a. sehr für die Erhaltung der Kulturgüter eingesetzt. So wurden vom Land Niederösterreich in den letzten 30 Jahren rund 160 Millionen Euro in die Denkmalpflege investiert. Dazu zählen zahlreiche Stifte und Kirchen wie das Stift Klosterneuburg, das Stift Herzogenburg, die Stiftskirche in Zwettl und die Basilika Maria Taferl.

Unter den zahlreichen Gästen war auch Kardinal Christoph Schönborn. Die Erzdiözese Wien deckt den östlichen Teil von Niederösterreich ab, die Diözese St. Pölten erstreckt sich

über den westlichen Teil. Weitere Gratulanten waren u.a. die ÖVP-Minister Reinhold Mitterlehner, Wolfgang Sobotka, Wolfgang Brandstetter sowie Andrä Rupprechter. Daneben waren

die ÖVP-Landeshauptleute Hermann Schützenhöfer, Josef Pühringer, Wilfried Haslauer, Günther Platter und Markus Wallner gekommen.

Stift Göttweig: Jugendtheaterproduktion erbrachte 6.450 Euro

Ertrag von "Nathan der Weise"-Aufführungen dient Dachsanierung

St.Pölten (KAP) Die Jugendtheaterproduktion "Nathan der Weise" im Stift Göttweig, die im August mit großem Erfolg vom dortigen diözesanen Jugendhaus Stift Göttweig aufgeführt wurde, erbrachte einen Reinerlös in der Höhe von 6.450 Euro. Die daran beteiligten Jugendlichen übergaben den Betrag an Abt Columban Luser für die erforderliche aufwändige Renovierung des Stiftsdaches, berichtete die Diözese St. Pölten am 10. Dezember.

Der Abt des Benediktinerstiftes zeigte sich begeistert über das Engagement der Jugendlichen und dankte für willkommenen Beitrag zur Dachsanierung. Die Jugendlichen hätten "einen alten, sperrigen Text mit viel Enthusiasmus ins Heute übersetzt" und die 200 Jahre alte Botschaft des Stückes von Gotthold Ephraim Lessing unter der Regie von Thomas Koller aktualisiert und damit zum Nachdenken angeregt. 2018 soll es wieder eine derartige Jugendtheaterproduktion geben.

Stift Klosterneuburg unterstützt Hilfe für Mädchen in Honduras

25.000 Euro für Kindernothilfe Österreich, die in Honduras Schutzhaus für sexuell missbrauchte Mädchen führt - Stift investiert zehn Prozent seiner Wirtschaftsgewinne in soziale Projekte

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg hat Großspenden an zwei Sozialinitiativen überreicht. Generalabt Propst Bernhard Backovsky und Stiftskämmerer Walter Simek überreichten 25.000 Euro an die Kindernothilfe Österreich für ein Schutzhaus für sexuell missbrauchte Mädchen in Honduras, teilte das Stift am 14. Dezember mit. Mit demselben Betrag wurde auch der Verein "Volontariat bewegt" unterstützt, der einjährige Volontariats Einsätze junger Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika organisiert.

"Trotz Sozialstaat kommt die Gesellschaft auch heute nicht ohne Barmherzigkeit aus, denn ohne Barmherzigkeit geht der Beweggrund für die Sozialgesetzgebung verloren. Ohne sie werden neue Notlagen überhaupt nicht entdeckt", legte Propst Backovsky im aktuellen Wirkungsbericht seines Stiftes dar. "Aktive Werke der Nächstenliebe" seien nötig, um das Christentum glaubhaft zu machen. Dem Bericht zufolge hat das Stift im Jahr 2015 eine Summe von knapp über einer Million Euro gespendet. Die Hälfte davon erging an gemeinnützige Organisationen, darunter allen voran an die Straßenkinderprojekte "Concordia", das Roma-Projekt "Elijah" und

das Sozial- und Ausbildungszentrum "Fides India".

Über 75 Prozent aller Kinder in Honduras leben unterhalb der Armutsgrenze. In der Hoffnung auf besseres Leben und einen guten Job geben viele Eltern ihre Töchter an Arbeitsvermittler weiter, was für die betroffenen Mädchen aber oft in einen Albtraum mündet, wie die Kindernothilfe Österreich berichtet: Die Mädchen würden misshandelt und zur Prostitution gezwungen, sie seien völlig von ihren Peinigern abhängig und hätten ohne Ausweispapiere keine Möglichkeit, mit ihren Familien Kontakt aufzunehmen. Die Kindernothilfe Österreich betreibt seit 2008 für diese Gruppe das Schutzhaus "Querubines" in der Hauptstadt Tegucigalpa; 150 misshandelte und zur Prostitution gezwungene Mädchen erhalten hier liebevolle Betreuung, medizinische Versorgung, psychologische Betreuung und eine Ausbildung.

Der ebenfalls von Klosterneuburg aus geförderte Verein "Volontariat bewegt" gibt engagierten Jugendlichen die Möglichkeit, sich weltweit für Kinder und Jugendliche einzusetzen. Der Verein ist eine Initiative des Hilfswerks "Jugend Eine Welt" und der Salesianer Don Bos-

cos. Das Stift Klosterneuburg nördlich von Wien unterstützt die Volontariatseinsätze für Freiwillige und Zivilersatzdiener bereits seit dem Jahr 2009. (www.volontariat.at)

Seit 2000 verpflichtet sich das Stift per Statut dazu, einen Zehntel seiner Wirtschaftsgewinne für soziale Aufgaben aufzuwenden. In

Summe waren das in den vergangenen 16 Jahren weit mehr als zehn Millionen Euro. Aufgeteilt in viele größere und kleinere Spenden. So überreichte Generalabt Backovsky erst vor Kurzem etwa 10.000 Euro an die Caritas der Erzdiözese Wien für deren Flüchtlingshilfe.

Kärntner Benediktinerstift St. Paul neu bei "Klösterreich"

Dem Verein, der die kulturellen, touristischen und spirituellen Aktivitäten der Orden verstärkt vermarkten will, gehören nun 23 Stifte und Klöster aus Österreich, Deutschland, Ungarn und Tschechien an

Wien (KAP) Das Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal ist mit Dezember 2016 das jüngste Mitglied bei "Klösterreich". Damit treten jetzt 23 Stifte und Klöster aus Österreich, Ungarn und Tschechien gemeinsam unter dieser Netzmarke auf, um ihre kulturellen, touristischen und spirituellen Aktivitäten verstärkt zu vermarkten, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichten. In der neuen Klösterreich-Broschüre "Kultur-Begegnung-Glaube 2017" wird das Stift St. Paul bereits mitpräsentiert.

Das Kärntner Stift geht auf das späte 11. Jahrhundert zurück. Schon kurz nach seiner Gründung entwickelte sich St. Paul zu einem bedeutenden Schulkloster mit einer Gelehrten- und später auch Lateinschule, wobei der bis heute bekannteste Abgänger der spätere Mediziner Paracelsus ist.

Im 14. und 15. Jahrhundert durchlitt das Stift mit Bränden, Zerstörungen und der Eroberung durch die Türken schwere Zeiten, bis im 16. Jahrhundert unter Abt Hieronymus Marchstaller eine neue Blütezeit anbrach. In dieser Zeit erhielt das Kloster seine heutige Form. Das Kloster überstand in Folge auch zwei kurze Phasen der Auflösung bzw. Enteignung im Josephinismus und in der NS-Zeit.

Die derzeit rund 15 Mönche sind als Seelsorger in den Stiftspfarran, als Lehrer am Stiftsgymnasium sowie in wissenschaftlichen oder kulturellen Aufgaben tätig. Das öffentliche Gym-

nasium des Stiftes zählt rund 750 Schülern zu den größten Privatgymnasien Österreichs. Über die Grenzen hinaus bekannt ist die "Schatzkammer" des Stiftes, die neben liturgischen Kostbarkeiten aus Mittelalter, Renaissance und Barock eine wertvolle Gemäldegalerie und eine Grafiksammlung sowie eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen von Handschriften enthält.

"Klösterreich" wurde 1999 gegründet und präsentiert seither zahlreiche kulturelle und touristische Aktivitäten und Veranstaltungen, die die 23 Mitglieder über das Jahr verteilt anbieten. Vom Glockenspiel bis zum Kulturfrühstück, vom Pflanzenmarkt bis zur Theateraufführung, vom Nachtkonzert bis zum Weihnachtsmarkt. Präsident des Vereins ist derzeit Abtpräses Christian Haidinger, der auch den Vorsitz in der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften inne hat.

Mitglied bei "Klösterreich" sind die Stifte Altenburg, Geras, Göttweig, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Klosterneuburg, Lilienfeld, Melk, Seitenstetten, Zwettl, St. Florian, Kremsmünster, Schlägl, St. Paul, Admont, Rein und St. Lambrecht sowie die Marienschwestern vom Karmel (Linz) und das Kloster Wernberg; in Deutschland die Abtei Waldsassen, in der Tschechischen Republik die Abtei Raigern/Rajhrad und in Ungarn die Erzabtei Pannonhalma und die Abtei Zirc

(Infos: www.kloesterreich.at)

Wechsel an der Spitze der Grabesritter in Österreich

Andreas Leiner folgt als Statthalter auf Karl Lengheimer - Ritterorden bemüht sich um Hilfe für Christen im Heiligen Land

Wien (KAP) Wechsel an der Spitze der Grabesritter in Österreich: Der Großmeister des Ordens, Kardinal Edwin Frederick O'Brien, hat Andreas Leiner, bisher Kanzler der österreichischen Statthalterei, mit Wirksamkeit zum 1. Jänner 2017 zum neuen Statthalter des Ordens in Österreich ernannt. Leiner folgt auf Karl Lengheimer, der diese Funktion seit 2008 ausübte. Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem hat in Österreich rund 500 Mitglieder in zwölf Komtureien. An der Spitze stehen der Statthalter und der Großprior (derzeit Alterzbischof Alois Kothgasser). Zu den prominentesten Mitgliedern in Österreich zählt u.a. Kardinal Christoph Schönborn.

Der Ritterorden entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene, humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen

Auseinandersetzungen betroffenen Christen. Die Grabesritter unterstützen etwa den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und Palästina mit jährlichen Millionenbeträgen. Für bedürftige christliche Familien gibt es finanzielle Soforthilfen.

Der Beitritt steht grundsätzlich jedem frei - Männern wie Frauen, Laien wie Klerikern. Grundvoraussetzung ist die Bereitschaft, ein Leben nach den Lehren der katholischen Kirche führen und sich für die Menschen im Heiligen Land einzusetzen. Bei besonderen Veranstaltungen erkennt man die Ordensdamen an einem schwarzen, die Herrn an einem weißen Mantel mit dem Jerusalemkreuz.

Der Orden ist mit rund 25.500 Mitgliedern in 30 Ländern vertreten. Er ist neben dem Malteser-Ritterorden der einzige vom Vatikan anerkannte Ritterorden. Der oft immer noch als Ritterorden titulierte Deutsche Orden ist seit 1929 ein geistlicher Orden.

Früherer Nuntius Farhat gestorben

Libanesischer Erzbischof vertrat von 2005 bis 2009 den Vatikan in Österreich

Rom (KAP) Der frühere Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Edmond Farhat, ist am 17. Dezember im Rom nach längerer Krankheit im Alter von 83 Jahren verstorben. Der aus dem Libanon stammende Geistliche vertrat von 2005 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2009 als erster Bischof aus einer unierten Ostkirche in Wien den Papst und stand protokollarisch als Doyen an der Spitze des Diplomatischen Corps in Österreich. Das Requiem für den Vatikan-Diplomaten, der Titularerzbischof seiner Heimatstadt Byblos war, fand am 19. Dezember im Petersdom unter der Leitung von Kardinal Angelo Comastri statt.

Edmond Farhat wurde am 20. Mai 1933 in Ain Kfaa in der maronitisch-katholischen Eparchie Dschubail im Libanon geboren. Er studierte Theologie, Philosophie und kanonisches Recht, promovierte über die Qumran-Schriften

und wurde 1959 vom damaligen maronitischen Patriarchen von Antiochien zum Priester geweiht. In Rom war er ab 1962 u.a. als Leiter der arabischen Abteilung von Radio Vatikan und an der Glaubenskongregation tätig.

1989 wurde Farhat von Papst Johannes Paul II. in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls berufen und zum Titularerzbischof von Dschubail (Biblos) ernannt. In der Folge repräsentierte der Erzbischof den Heiligen Stuhl in Algerien, Tunesien, Slowenien und Mazedonien und dann in der Türkei und in Turkmenistan.

In seiner Amtszeit in Österreich bereitete Farhat die Bischofsernennungen der Weihbischöfe Anton Leichtfried (St. Pölten), Franz Scharl und Stephan Turnovszky (Wien) vor. Farhat zeigte reges Interesse für ökumenische Fragen. In seine Amtszeit fiel u.a. der Besuch von Papst Benedikt 2007 sowie die Rangerhöhung

der Philosphisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz. Das Stift Heiligenkreuz bezeichnet den Vatikan-Diplomaten in einem Nachruf als "treuen Freund unseres Klosters" und würdigt seine "orientalische Mentalität".

Auch nach seiner Emeritierung war Farhat noch wissenschaftlich und schriftstellerisch

tätig. Er verfasste mehrere Bücher in Italienisch, Französisch, Deutsch und Arabisch über die Entwicklung der Bischofssynoden von 1967 bis 1989, den Nahen Osten und den Vatikan. Sein 2015 auf Arabisch erschienener Vatikan-Führer wurde zu einem Bestseller.

Steyler Missionare verstärken Medienarbeit

Neue Pressesprecherin Monika Slouk soll künftig interne und externe Kommunikation der Ordensgemeinschaft koordinieren

Wien (KAP) Die Steyler Missionare in Österreich verstärken ihre Öffentlichkeitsarbeit und bestellen ab Jänner 2017 die Journalistin Monika Slouk zur Leiterin ihrer neu geschaffenen Pressestelle. Die Theologin, die zuletzt im Medienbüro der Ordensgemeinschaften tätig war, wird künftig mit einer 20-Stunden-Anstellung im Missionshaus St. Gabriel bei Mödling die interne und externe Kommunikation des österreichischen Teils der seit Mai existierenden Mitteleuropäischen Provinz des Ordens koordinieren.

Der Orden sei bestrebt, dass in der Kommunikation künftig eine Hand die verschiedenen Fäden des Engagements halte und zu einer "gemeinsamen Handschrift" zusammenführt, erklärte Steyler-Provinzial P. Stephan Dähler. Teilbereiche seien dafür u.a. die Standorte in Österreich und die in den Pfarren tätigen Mitbrüder, das Zeitschriftenapostolat, die Steyler-Bank, das

im Missionshaus St. Gabriel bei Mödling entstehende Veranstaltungshaus und Seminarhotel "Gabrium", Angebote wie "Missionare auf Zeit" und die Missionsprokur des Ordens, die allerdings auch weiterhin eine eigene Öffentlichkeitsarbeit betreibt.

Die künftige Steyler-Pressesprecherin Monika Slouk (41) studierte Theologie, Philosophie und Bohemistik in Innsbruck, Olmütz und Wien. Sie war Moderatorin und Redakteurin bei "Radio Klassik Stephansdom", wirkte in der Pressearbeit der Katholischen Frauenbewegung Österreich, bei der "Aktion Leben" und zuletzt im Medienbüro der Ordensgemeinschaften. Im März 2016 veröffentlichte sie mit der Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, das Buch "Ein bisserl fromm waren wir auch" über Lebensgeschichten österreichischer Ordensfrauen. (Infos: www.steyler.eu)

Salvatorianer stellen sich mit neuer Broschüre vor

2018 gedenkt die Ordensgemeinschaft des 100. Todestags ihres Gründers Pater Franziskus Jordan

Wien (KAP) In einer neuen Broschüre mit dem Titel "Erkennen" stellen die Salvatorianer in Österreich und Rumänien sich, ihre Arbeit und ihre sozialen Projekte vor. Kollegial begleitet von den Fotos des Wiener Fotografen Roman Picha finden sich darin "Vision und Auftrag" der Ordensgemeinschaft. Vorgestellt wurde die 20-seitige Broschüre am 8. Dezember. Der 8. Dezember ist, wie in vielen anderen Ordensgemeinschaften, der Gründungstag der weltweit tätigen Salvatorianer.

Das das neue Heft sei mehr als nur eine Dokumentation, sondern vielmehr ein Glaubens-

bekenntnis, hieß es in einer Aussendung der Salvatorianer. "Die Verkündigung des Evangeliums als springendes Feuer und die Feier des Brotbrechens in der Wüste der Stadt gehören zu unserer Sendung", wurde darin aus der Broschüre zitiert. Salvatorianer wollten "bewusst hinschauen, wo andere wegschauen". Als Leitfaden ziehen sich dazu Zitate aus dem "Geistlichen Tagebuch" von Ordensgründer Pater Franziskus Jordan durch die Broschüre. 2018 gedenkt die Ordensgemeinschaft des 100. Todestags ihres Gründers.

Breite Unterstützung für "Südwind"-Magazin

Provinzoberin Sr. Hemma Jaschke über von Einstellung bedrohte Zeitschrift: "Medien, die dazu beitragen, Solidarität und Gerechtigkeit weltweit zu fördern, müssen unterstützt werden"

Wien (KAP) Das von Einstellung bedrohte entwicklungspolitische Magazin "Südwind" hat eine Schar prominenter Unterstützer gewonnen, um der Petition an Außenminister Sebastian Kurz um Rettung der Zeitschrift Nachdruck zu verleihen. 200 Menschen hätten in den vergangenen Tagen ein "Südwind"-Abo bestellt, mehr als 4.500 die Petition an den für Entwicklungspolitik zuständigen Minister unterschrieben, teilte "Südwind" am 19. Dezember mit. Beistand kommt auch von kirchlicher Seite: Die Provinzoberin der Steyler Missionsschwestern, Sr. Hemma Jaschke, betonte in der Aussendung: "Medien, die dazu beitragen, Solidarität und Gerechtigkeit weltweit zu fördern, müssen unterstützt werden."

Ähnlich äußerte sich der Flüchtlingsmanager und frühere Regierungsberater Kilian Kleinschmidt: "Die öffentliche Meinung in Österreich wird jeden Tag von reißerischen und grellen Gratis- und Boulevardzeitungen mit Skandal, Demagogie und Nationalismus überschüttet und manipuliert." Es brauche in der österreichischen Medienlandschaft eine "Stimme der Vernunft", wie sie "Südwind"-Magazin darstelle. Weitere namhafte Unterstützer hätten sich in einem ähn-

lichen Sinn brieflich an Außenminister Kurz gewandt, darunter u.a. der Menschenrechtsexperte Manfred Nowak, der Schriftsteller Ilija Trojanow, Filmemacher Kurt Langbein, Gemeinwohl-Ökonom Christian Felber und die Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak.

In der Vorwoche hatte das Magazin mitgeteilt, dass die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ADA dessen finanzielle Unterstützung nach 37 Jahren nicht verlängern will. Die dem Außenministerium unterstellte ADA begründete dies gegenüber "Kathpress" mit dem geltenden - und zunehmend enger ausgelegten - EU-Beihilferecht, das Wettbewerbsverzerrungen durch öffentliche Förderung vermeiden soll. Ein gewinnorientiertes Medium könne somit nicht länger kofinanziert werden.

Minister Kurz habe bis dato noch nicht auf den Rettungsappell reagiert, teilte Chefredakteur Richard Solder mit. Sollte Kurz das "Südwind"-Magazin nicht retten, wolle das Redaktionsteam trotzdem weitermachen: "Das Südwind-Magazin bekommt aktuell viel Rückenwind. Mit der Unterstützung unserer Leser und Leserinnen kämpfen wir weiter."

Immer mehr feiern Weihnachten und Silvester im "Klösterreich"

Österreichs Stifte bieten zu Weihnachten und Silvester eine Möglichkeit inne zu halten und die stille Zeit bewusst zu erleben

Wien (KAP) Das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel einmal anders erleben: Dazu laden ausgewählte Klöster in Österreich ein. Mit der Aktion "Weihnachten und Silvester bei Ordensgemeinschaften" wolle man Interessierten die Möglichkeit geben, inne zu halten, die stille Zeit bewusst zu erleben und in die "besondere Atmosphäre" bei den Ordensgemeinschaften während der Weihnachtszeit und dem Jahreswechsel einzutauchen, heißt es vonseiten der Klöster.

Das Benediktinerstift Göttweig lädt vom 27. Dezember bis 1. Jänner in ihr Exerzitienhaus St. Altmann zu Schweige- und Einzelexerzitien. Im Mittelpunkt steht die "Begegnung mit dem

lebendigen Gott". Die Möglichkeit Weihnachten in einer "Atmosphäre der Ruhe und Entspannung" zu feiern, bieten die Marienschwestern vom Karmel in ihrem Kurhaus in Aspach, Oberösterreich. Im Kurhaus in Bad Mühlacken kann auch der Jahreswechsel gefeiert werden.

Im Kloster Wernberg können Besucher unter dem Motto "Zeit schenken, Zeit genießen" den 24. Dezember nutzen, um inne zu halten und sich auf den klösterlichen Rhythmus einzulassen. Der Tag beginnt um 8 Uhr mit einem Friedenslichtlauf und endet um 22 Uhr mit der Christmette in der Klosterkirche. Die Schwestern bieten auch zum Jahreswechsel ein Programm.

Im Stift Lilienfeld wird der Jahreswechsel mit einer mitternächtlichen Anbetung vor dem Allerheiligsten begangen. Gäste haben jederzeit Zugang zum Kapitelsaal, die Stiftsbasilika und den Kreuzgang.

Am letzten Wochenende vor Weihnachten, vom 16. Bis 18. Dezember, können Gäste im Stift Seitenstetten eine besinnliche Einstimmung auf das Weihnachtsfest mit einem Adventsingen von Cantus Hilaris und einem Besuch der Schmiedeweihnacht in Ybbsitz erleben. Rund um den 31. Dezember lädt das Stift zu den "Silvestertagen im Stift Seitenstetten". Im Rhythmus des Klosterlebens, in Workshops aber auch mit viel Zeit für sich kann im Kloster St. Lambrecht

ins neue Jahr gerutscht werden. Das Angebot "Den Jahreswechsel im Kloster erleben" wird von den Mönchen des Benediktinerstiftes begleitet.

Im Bildungshaus Stift Zwettl ist der Jahreswechsel vom Leitsatz "Klösterliche Zeit - Vom Zeitfluss im Kloster inspiriert. Programmpunkte sind u.a. Meditations- und Gesprächsrunden zum Thema, Auslegung verschiedener Bibelstellen, ein gemeinsamer Gottesdienst und ein gemütlicher Jahreswechsel.

Weitere Nachrichten und Hintergrundgeschichten rund um Weihnachten unter www.kathpress.at/weihnachten.

Stift Lilienfeld gedenkt des seligen Kaisers Karl

Festgottesdienst und Übertragung einer Reliquie zu Maria Empfängnis

St. Pölten (KAP) Im Zeichen des Gedenkens an den seligen Kaiser Karl (1887-1922) und seinen Amtsantritt als Kaiser von Österreich vor rund 100 Jahren stand am 8. Dezember der Festgottesdienst zu Maria Empfängnis im Stift Lilienfeld. Im Rahmen des Gottesdienstes wurde auch eine Reliquie des Seligen in den Altar der Josefi-Kapelle der Stiftsbasilika eingesetzt. An dem Gottesdienst nahmen u.a. zahlreiche Mitglieder der Familie Habsburg sowie Mitglieder der Kaiser-Karl-Gebetsliga teil.

Abt Matthäus Nimmervoll hob in seiner Festpredigt den 2004 seliggesprochenen Kaiser Karl als vorbildhaften Familienvater hervor. Er erläuterte zudem den engen Zusammenhang zwischen dem Hochfest der "Unbefleckten Empfängnis Mariens" und den Habsburgern: Kaiser Ferdinand III. führte diesen Feiertag in Österreich 1647 ein. Er hatte während des Dreißigjährigen Kriegs gelobt, einen Marienfeiertag einzuführen, wenn Wien vor der Eroberung durch die Schweden bewahrt bliebe.

Der Prior von Stift Lilienfeld, P. Pius Maurer, wies in seiner Begrüßung darauf hin, dass viele Monarchen aus der Familie Habsburg die Stifte im Laufe der Geschichte als Zentren der christlichen Spiritualität und der christlichen Kultur sehr gefördert hätten. Karl Habsburg, Enkel von Kaiser Karl, hob in seiner Ansprache u.a. dessen Familiensinn und dessen Bemühungen für den Frieden hervor.

An dem Gottesdienst nahmen u.a. auch der emeritierte Abt von Stift Heiligenkreuz, Gregor Henckel-Donnersmarck, und P. Marian Gruber, geschäftsführender Präsident der Kaiser-Karl-Gebetsliga, teil. Die musikalische Gestaltung lag beim Chorus und der Capella Campililiensis. Es wurde die Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart gesungen.

Seligsprechungsprozess dauerte 55 Jahre

Mit dem Tod von Kaiser Franz Joseph am 21. November 1916 übernahm sein Großneffe Karl Thron und Amtsgeschäfte. Am 9. Dezember empfing er in der Hofburg eine Abordnung der niederösterreichischen Äbte (Klosterneuburg, Herzogenburg, Geras, Melk, Heiligenkreuz und Lilienfeld sowie der Schotten in Wien), worauf im Rahmen der Feier in Lilienfeld besonders hingewiesen wurde.

Karl I. von Österreich (als König von Ungarn Karl IV.), wurde am 3. Oktober 2004 von Papst Johannes Paul II. zur "Ehre der Altäre" erhoben. Der Seligsprechungsprozess dauerte insgesamt 55 Jahre. Seit der Seligsprechung hat die Begräbnisstätte des letzten Kaisers in der Wallfahrtskirche Nossa Senhora do Monte auf der portugiesischen Atlantikinsel Madeira für die dortige Bevölkerung noch stärker an Bedeutung gewonnen. Regelmäßig sind dort viele Beter anzutreffen.

Reliquie aus der Slowakei für orthodoxes Kloster in Österreich

Pressburger Erzbischof Zvolensky schenkte Mönchsgemeinschaft in St. Andrä/Zicksee Reliquie des von katholischer und orthodoxer Kirche verehrten Johannes von Alexandrien

Eisenstadt (KAP) Eine besondere Geste der ökumenischen Verbundenheit zwischen der katholischen und orthodoxen Kirche setzte dieser Tage der Pressburger Erzbischof und Vorsitzende der slowakischen Bischofskonferenz, Stanislav Zvolensky: Er schenkte dem neuen orthodoxen Kloster in St. Andrä am Zicksee eine Reliquie des heiligen Johannes von Alexandrien, wie die Mönchsgemeinschaft am 12. Dezember in einer Aussendung mitteilte. In St. Andrä im Burgenland entsteht das erste orthodoxe Kloster in Österreich.

Johannes von Alexandrien wird sowohl von der orthodoxen als auch von der katholischen Kirche als Heiliger verehrt. Im Jahr 606 wurde er zum Patriarchen von Alexandrien ernannt. Ein Amt, das er bis zu seiner Flucht vor den Persern im Jahr 616 inne hatte. Der Leib des heiligen Patriarchen verblieb zunächst in Konstantinopel, nach der Eroberung der Stadt 1453 durch die Osmanen kam die Reliquie durch eine Schenkung nach Pressburg, wo sie seit 1632 im Martinsdom aufbewahrt wird.

Mit der Abtretung eines Teils der Reliquie an das orthodoxe Kloster in St. Andrä habe Erzbischof Zvolensky seine Wertschätzung für die orthodoxe Kirche und dem Dialog zwischen

ihr und der katholischen Kirche zum Ausdruck gebracht, hielt Archimandrit Paisios, der Abt des Klosters, fest.

Das Kloster-Projekt wurde 2014 gestartet, als die Diözese Eisenstadt ein Grundstück dafür zur Verfügung stellte. Nach einigen Querschüssen und einer positiv ausgegangenen Bürgerbefragung gibt es inzwischen auch einen einstimmigen positiven Beschluss des Gemeinderats, und die notwendigen Behördenverfahren sind im Laufen.

Fünf Mönche und ein Novize leben und wirken bereits als Klostersgemeinschaft in einem angekauften Gebäude vor Ort. Insofern besteht "das Kloster" auch schon bereits. Der zuständige griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) hofft, dass 2017 mit dem Bau des eigentlichen Klosters begonnen werden kann.

Das Kloster solle ein "Ort der Begegnung für alle" werden, betonte Kardamakis vor Kurzem gegenüber "Kathpress". Er sprach von einer "Brücke zwischen Ost und West" bzw. einem "Meilenstein für die Ökumene". In diesem Sinne hoffe er auch, dass die Beziehungen zwischen den Kirchen in den kommenden Jahren noch intensiver werden.

A U S L A N D

Papst ernennt zwei persönliche Mitarbeiter für Migrationsfragen

Tschechischer Jesuit und Menschenrechtsexperte Michael Czerny und italienischer Ordensmann Fabio Baggio zu Untersekretären in neuer Vatikanbehörde ernannt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat zwei persönliche Mitarbeiter für Flüchtlings- und Migrationsfragen ernannt. Das teilte der Vatikan am 14. Dezember mit. Es handelt sich um den tschechischen Jesuiten und Menschenrechtsexperten P. Michael Czerny (60) sowie um den italienischen Migrationsexperten P. Fabio Baggio (51), ebenfalls ein Ordensmann. Die beiden arbeiten künftig in der neuen Vatikanbehörde für Menschenrechte und Entwicklung, die offiziell am 1. Jänner ihre Arbeit aufnimmt. Franziskus

hatte angekündigt, die Abteilung für Flüchtlinge und Migranten vorerst persönlich zu leiten.

Die beiden Papst-Mitarbeiter erhalten den Rang eines Untersekretärs und gehören damit der Leitungsebene an. Czerny war früher Leiter des Menschenrechtszentrums an der Zentralamerikanischen Universität in San Salvador und nachfolgend Gründungsdirektor des afrikanischen Aids-Netzwerks der Jesuiten. Seit 2010 ist er Referent im Päpstlichen Menschenrechtsrat in Rom. Den anderen Leitungsposten über-

nimmt der italienische Scalabrini-Pater Baggio, seit 1995 als Migrationsexperte in Lateinamerika und Asien tätig und seit 2000 Leiter des Instituts für Migrationsfragen an der Päpstlichen Universität Urbaniana.

Die Vatikanbehörde "für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen" soll die bisher getrennten Ressorts für Menschenrechte, Migra-

tion, Gesundheitsfragen und humanitäre Hilfe unter einem Dach zusammenführen. Leiter wird Kardinal Peter Kodwo Appiah Turkson, derzeit Präsident des Päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden. Das Profil der neuen Behörde war auch Thema bei der jüngsten Sitzung des Kardinalsrates, der den Papst bei der Kurienreform berät.

Papst: Pflegebedürftige nicht auf Objekte reduzieren

"Allmacht Gottes zeigt sich im Leben vor allem dort, wo es gebrechlich, verletzt, gedemütigt, ausgegrenzt und leidend ist" - Krankenpflegerin rette dem 21-jährigen Bergoglio das Leben

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat sich gegen eine Reduzierung von Pflegebedürftigen auf bloße Objekte gewandt. Auch Menschen mit schwersten Behinderungen besäßen neben unveräußerlicher Würde eine Aufgabe im Leben, heißt es in der am 16. Dezember veröffentlichten Botschaft des Papstes. Sie steht im Zusammenhang mit der Feier des Welttags der Kranken 2017, der am Lourdes-Marienfesttag (11. Februar) begangen wird. Am 15. Dezember hatte Franziskus persönliche Erinnerungen an seine schwere Lungenkrankheit im Jahr 1957 berichtet.

In den Kranken sei immer der Mensch zu sehen, "der zwar der Hilfe bedarf und bisweilen sogar für die elementarsten Dinge, der aber seine persönliche Gabe in sich trägt, um sie mit den anderen zu teilen". Viele Kranke und Leidende wollten ein christliches Leben führen und es "als echte missionarische Jünger Christi" hingeben, so der Papst. Die Allmacht Gottes zeige sich im Leben vor allem dort, wo es "gebrechlich, verletzt, gedemütigt, ausgegrenzt und leidend" sei.

Franziskus warb weiter für einen breiten Ansatz beim Lebensschutz. Für "die Achtung der

Ganzheitlichkeit und der Würde des Menschen" zu kämpfen, heiße auch, "die bioethischen Fragen, die Fürsorge für die Schwächsten und den Umweltschutz in rechter Weise angehen". Es gehe um eine "ganzheitliche menschliche Entwicklung", betonte der Papst.

Franziskus hatte am 15. Dezember in der Audienzhalle vor Kindern, Eltern und Pflegepersonal über seine eigene Krankheitserfahrung gesprochen, wie Radio Vatikan berichtete. Eine Krankenpflegerin habe dem jungen Jorge Mario Bergoglio das Leben gerettet. "Als ich 21 Jahre alt war, bekam ich eine schwere Lungenentzündung. Niemand wusste, was los war. Die Ärzte dachten, es sei eine Grippeerkrankung. Doch ich hatte schweren Fieber. Ich wurde dann ins Krankenhaus eingeliefert. Sie nahmen ganz viel Flüssigkeit von meiner Lunge weg. Ein Arzt kam und befahl einer Krankenschwester ein gewisses Maß Medikamente zu geben und verschwand dann wieder. Eine Ordensschwester, die dabei war, empfahl aber eine höhere Dosis, weil sie intuitiv vorging. Auch ihr müsst diese Intuition für die Kranken entwickeln", empfahl der Papst.

Papst trifft Leitung des Johanniterordens

Erster Papst-Empfang für protestantischen Orden seit Johannes Paul II.

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Leitung des protestantischen Johanniterordens zu einer Privataudienz im Vatikan empfangen. In dem gut 20-minütigen Gespräch ging es vor allem um die Flüchtlingshilfe und das ehrenamtliche Engagement, wie der Herrenmeister des geistlichen Ritterordens, Oskar Prinz von Preußen, anschließend berichtete. Er wurde begleitet

vom Ordenskanzler Alexander Baron von Korff und dem Berliner Kirchenhistoriker Christoph Marksches, der als sogenannter Ordensdekan für die geistliche Ausrichtung zuständig ist. Es war das erste Mal seit dem Pontifikat von Johannes Paul II. (2005-2013), dass die Spitze des Johanniterordens vom Papst empfangen wurde.

Dem Johanniterorden mit Sitz in Potsdam gehören mehr als 4.000 sogenannte Ritter an, vor allem aus Deutschland. Er trägt Altenpflegeeinrichtungen und Krankenhäuser. Zudem unter-

hält der Orden die Johanniter-Unfall-Hilfe, der 1,4 Millionen aktive und fördernde Mitglieder angehören.

Jorge Mario Bergoglio: Stationen eines Lebens

Zum 80. Geburtstag von Papst Franziskus

Vatikanstadt (KAP) Am kommenden Samstag (17. Dezember) wird Papst Franziskus 80 Jahre alt. "Kathpress" zeichnet aus diesem Anlass die zentralen Stationen seines Lebens und seiner bisher knapp vierjährigen Amtszeit nach:

1936: Jorge Mario Bergoglio wird als ältestes von fünf Kindern italienischer Einwanderer in Buenos Aires geboren. Sein Vater arbeitet als Bahnangestellter. Zeitlebens besitzt Bergoglio die argentinische wie auch die italienische Staatsangehörigkeit.

Nach einem Schulabschluss als Chemietechniker entscheidet er sich für den Priesterberuf. Eintritt im Seminar von Villa Devoto. Seit seiner Kindheit hat er mit Lungenproblemen zu kämpfen. Mit 21 Jahren wird ihm ein Teil des rechten Lungenflügels entfernt.

März 1958: Eintritt ins Noviziat der Gesellschaft Jesu (Jesuitenorden). Bergoglio studiert in Chile und Argentinien Geisteswissenschaften, Philosophie (Abschluss 1960) sowie Theologie.

1964-1966: Lehrer für Literatur und Psychologie in Santa Fe und Buenos Aires.

1967-1971: Studium der Theologie in Argentinien und Spanien.

Dezember 1969: Priesterweihe

1973: Ewiges Gelübde bei den Jesuiten. Nach einigen Monaten als Novizenmeister wird er im Juli Oberer der argentinischen Ordensprovinz. In diese Amtszeit fallen auch die Jahre der Militärdiktatur (1976-1983). Im Foltergefängnis inhaftierte Ordensbrüder werfen Bergoglio Schwäche im Umgang mit dem Regime vor, weil er sich nicht vor sie gestellt habe. Später revidieren sie diese Einschätzung.

1980-1986: Rektor der Theologischen Hochschule von San Miguel. Um seine Dissertation zu beenden, kommt Bergoglio 1986 zu einem längeren Aufenthalt nach Sankt Georgen bei Frankfurt; allerdings schließt er die Arbeit nicht ab.

1986: Seelsorger in Buenos Aires, später geistlicher Begleiter und Beichtvater der Jesuiten in Cordoba.

1992: Weihbischof in Buenos Aires (Bischofsweihe am 27. Mai).

Sommer 1997: Johannes Paul II. ernennt Bergoglio zum Erzbischof-Koadjutor und im Februar 1998 zum Erzbischof der Hauptstadtdiözese. In diesem Amt sind seine Markenzeichen eine Zugewandtheit zu den Armen und eine bescheidene, zurückgezogene Lebensführung. Bergoglio bezieht eine Zwei-Zimmer-Wohnung statt seiner Bischofsresidenz und benutzt mit Vorliebe öffentliche Verkehrsmittel.

2001: Ernennung zum Kardinal. Generalrelator der 10. Weltbischofssynode.

April 2005: Schon im Konklave nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. spielt Bergoglio eine wichtige Rolle. Der damals 68-Jährige soll rund 40 Stimmen auf sich vereint haben. Doch er zieht zurück, um den Weg für die Wahl von Joseph Ratzinger (Benedikt XVI.) frei zu machen.

November 2005: Vorsitzender der Argentinischen Bischofskonferenz. In diesem Amt liefert er sich diverse politische Auseinandersetzungen mit den Staatspräsidenten Nestor Kirchner (bis 2007) und Cristina Fernandez de Kirchner (seit 2007), etwa in den Bereichen Familie, Recht und Soziales.

2007: Generalversammlung des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM im brasilianischen Aparecida. Dort beschließen die Bischöfe eine "neue kontinentale Mission". Bergoglio zählt zu den prägenden Gestalten der Versammlung und sitzt der Redaktionskommission für das Schlussdokument vor. Gegen konservative und römische Widerstände in der Kommission setzt er sich durch.

2010: Bergoglio hat eine schwere Grippe zu überstehen.

2011: Ende der zweiten Amtszeit als Vorsitzender der Argentinischen Bischofskonferenz. Zum Dezember bietet er Papst Benedikt XVI. mit

Erreichen der kanonischen Altersgrenze von 75 Jahren seinen Amtsverzicht als Erzbischof von Buenos Aires an. Wie für Hauptstadtdiözesen üblich, belässt ihn der Papst noch weiter im Amt.

2013, 13. März: Bergoglio wird zum Papst gewählt. Er gibt sich in Anlehnung an den "Heiligen der Armen" den Namen Franziskus - ein Novum in der 2.000-jährigen Kirchengeschichte. Schon in den ersten Tagen im Amt setzt er Zeichen der Demut und der Zugewandtheit zu den Armen.

Juli: Franziskus besucht die Mittelmeerinsel Lampedusa. Dort weist er auf das Flüchtlingselend in Afrika und auf dem Mittelmeer hin.

September: Millionen Christen in aller Welt folgen dem Aufruf von Franziskus, für eine friedliche Lösung des Syrien-Konflikts zu fasten und zu beten. Zentrale Veranstaltung ist eine mehrstündige Gebetswache auf dem Petersplatz mit mehreren zehntausend Teilnehmern.

November: In seinem ersten Lehrschreiben "Evangelii gaudium" verurteilt Franziskus die "Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht" und Verteilungsungerechtigkeit als "Wurzel der sozialen Übel".

2014: Wiederholt ruft Franziskus Russland und die Ukraine zu einer friedlichen Lösung des Krim-Konflikts auf. Auch die Syrien-Krise ist regelmäßig Gegenstand von Friedensappellen.

Mai: Bei seiner Heilig-Land-Reise nach Jordanien, Israel und in die Palästinensergebiete mahnt der Papst zu Versöhnung im Nahen Osten. Für Überraschung sorgt ein außerplanmäßiger Halt an der israelischen Sperrmauer in Bethlehem. Vor der Jerusalemer Klagemauer umarmt er spontan einen Rabbiner und einen Muslim - drei Weltreligionen symbolisch vereint.

Juni: Friedensgebet mit Palästinenserpräsident Mahmud Abbas und dem damaligen israelischen Staatspräsidenten Schimon Peres in den vatikanischen Gärten. Papst Franziskus hatte bei seiner Heilig-Land-Reise überraschend dazu eingeladen.

August: Franziskus entsendet einen Sonderbotschafter in den Irak, um eine Lösung für die von den Terrormilizen des "Islamischen Staates" bedrängten Minderheiten zu sondieren.

August: Südkorea-Reise. Franziskus ruft zu Aussöhnung mit dem verfeindeten Bruderstaat Nordkorea auf. Den kommunistischen Staaten China und Vietnam bietet er Gespräche an.

Dezember: Kuba und die USA kündigen nach über einem halben Jahrhundert politischer Eiszeit die Aufnahme diplomatischer Beziehungen an. Angestoßen und vermittelt wurde die Wiederannäherung durch Franziskus und die Vatikan-Diplomatie.

2015, April: Franziskus bezeichnet die Verfolgung der Armenier während des Ersten Weltkriegs in einer offiziellen Rede als "ersten Genozid des 20. Jahrhunderts". Die Türkei protestiert scharf und leitet diplomatische Schritte ein.

Juni: Die Enzyklika "Laudato si" macht weltweit Schlagzeilen. Darin mahnt Franziskus einen besseren Umgang mit der Umwelt und mit den Menschen an, die in ihr leben.

September: Bei seiner Reise nach Kuba und in die USA vertieft der Papst seine Versöhnungsbotschaft an die beiden langjährigen Feindstaaten. Zum Auftakt des UN-Nachhaltigkeitsgipfels in New York fordert er vor der UNO-Vollversammlung eine gerechtere Machtverteilung in der internationalen Gemeinschaft.

Oktober: Bei der ordentlichen Synode zu Ehe und Familie berät sich der Papst drei Wochen lang mit Bischöfen aus aller Welt. Dabei geht es - wie schon bei der vorbereitenden Synode im Herbst 2014 - unter anderem um strittige Themen wie den Umgang mit homosexuellen Paaren und mit wiederverheirateten Geschiedenen.

November: Zur Weltklimakonferenz in Paris mahnt Franziskus erneut zu ernsthaften Verhandlungen und zu einem schonenderen Umgang mit den Ressourcen.

Dezember: Das Karlspreisdirektorium in Aachen spricht Franziskus den Internationalen Karlspreis 2016 zu, den er im Mai im Vatikan überreicht bekommt.

2016, Februar: In einer historischen Begegnung trifft Franziskus auf Kuba den Moskauer Patriarchen Kyrill I. Bei dieser ersten Begegnung überhaupt zwischen den Oberhäuptern der römisch-katholischen Kirche und der russischen Orthodoxie sprechen sich beide für eine Wiederherstellung der Einheit und für Zusammenarbeit mit Blick auf weltweite Herausforderungen aus.

Februar: Beim anschließenden Besuch in Mexiko spricht der Papst über Armut, Drogenhandel, Migration und Unrecht gegenüber der indigenen Bevölkerung.

April: Von seinem Besuch in einem Flüchtlingslager auf Lesbos nimmt Franziskus zwölf muslimische Flüchtlinge aus Syrien nach Rom mit.

April: Franziskus legt das mit Spannung erwartete Abschlusspapier zur Familiensynode vor. "Amoris laetitia" löst eine lebhafte innerkirchliche Debatte über den Umgang mit wieder-verheirateten Geschiedenen aus. Sie gipfelt im November in einem öffentlich gemachten Brief

von vier Kardinälen, die vom Papst eine Klarstellung verlangen.

Oktober: Im schwedischen Lund eröffnet der Papst gemeinsam mit dem Lutherischen Weltbund das Gedenkjahr zum 500. Jahrestag der Reformation.

November: Papst Franziskus beendet das von ihm ausgerufene Heilige Jahr der Barmherzigkeit.

Vatikan reformiert Ausbildung katholischer Priester

Missbrauchsprävention wichtiges Thema der neuen Richtlinien zur Priesterausbildung - Neue Ordnung mit dem Titel "Das Geschenk der Priesterberufung" ersetzt "Ratio Fundamentalis" aus dem Jahr 1985

Vatikanstadt (KAP) Der Schutz von Minderjährigen vor sexuellem Missbrauch soll künftig weltweit fester Bestandteil der Ausbildung katholischer Priester sein. Diesem Thema müsse "größte Aufmerksamkeit" gewidmet werden, heißt es in aktualisierten vatikanischen Richtlinien zur Priesterausbildung ("Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis"), die der "Osservatore Romano" am 8. Dezember veröffentlichte.

Es sei darauf zu achten, dass Kandidaten für das Priesteramt "in diesem Bereich nicht in ein Verbrechen oder problematisches Verhalten verwickelt gewesen sind", heißt es in dem Dokument weiter. Der Vatikan ermahnt die Bischöfe in diesem Zusammenhang dazu, "sehr vorsichtig" zu sein, wenn aus Priesterseminaren anderer Diözesen entlassene Kandidaten um Aufnahme in ihrem Seminar ersuchten.

Die Richtlinien empfehlen auch, Frauen an der Priesterausbildung in Seminaren und Universitäten zu beteiligen. Die Fähigkeit, mit Frauen in Kontakt zu stehen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, müsse in die Beurteilung des Kandidaten eingehen. Der Vatikan sieht zugleich Kurse zu Klimawandel und Umweltzerstörung für angehende Priester vor.

Das Dokument mit dem Titel "Das Geschenk der Priesterberufung" stammt von der Kleruskongregation, die im Vatikan für die Priesterausbildung zuständig ist. Die bislang gültige Fassung der Richtlinien für die Priesterausbildung stammt aus dem Jahr 1985. Die überarbeitete Version muss nun von den nationalen Bischofskonferenzen angewandt werden.

Der Vatikan bekräftigt den Ausschluss praktizierender Homosexueller vom Priesteramt

sowie von Männern, die "tiefsitzende homosexuelle Tendenzen haben oder eine sogenannte homosexuelle Kultur unterstützen". Die Richtlinien zitieren hierbei ein vatikanisches Dokument aus dem Jahr 2005.

Angehende katholische Priester sollen nach dem Willen des Vatikan zur Nutzung sozialer Medien ermuntert werden. Damit könnten sie Kontakte aufbauen und die christliche Botschaft verkünden. Sie müssten jedoch im besonnenen Umgang mit diesen Medien geschult werden.

Die Richtlinien bekräftigen zudem, dass die Entscheidung über die Zulassung eines Kandidaten zum Priesteramt in die Kompetenz des Ortsbischofs falle. Sie empfehlen den Bischöfen jedoch nachdrücklich, ein ablehnendes Urteil der Seminarleiter und Ausbilder zu akzeptieren. Die Erfahrung lehre, dass häufig sowohl die Kandidaten selbst als auch die Ortskirchen litten, wenn sich ein Bischof über das Votum der Ausbilder hinwegsetze.

Neue Regeln auch für Österreich wichtig

Österreichische Priesterausbildner hatten die Entwicklung der neuen Leitlinien für die Priesterausbildung schon während der Entstehungsphase begrüßt. So betonte der Regens des Wiener Priesterseminars, Richard Tatzreiter, im Frühjahr in einem Beitrag für die Zeitschrift "miteinander", dass es eine solche Neuregelung brauche, da man heute in einer "völlig veränderten Gesellschaftssituation" lebe. "Man denke nur an die Entwicklung im Bereich der Kommunikationstechnik oder an die kirchlichen Erschütterungen im Zusammenhang mit sexuellem Miss-

brauch." Kurz: Die bisherige "Ratio" habe "ihre Relevanz und Aktualität größtenteils verloren".

In Österreich bereiten sich derzeit rund 130 Männer in den Seminaren in Wien (gemeinsam mit den Diözesen Eisenstadt und St. Pölten), Salzburg, Innsbruck (mit Feldkirch), Linz und Graz (mit Gurk-Klagenfurt) auf die Priesterweihe vor. Weitere Seminare unterhält das Stift Heili-

genkreuz (Leopoldinum) sowie der "Neokatechumenale Weg" (Redemptoris Mater) in Wien. Die akademische Ausbildung findet an einer der staatlichen Katholisch-Theologischen Fakultäten oder der Ordenshochschule in Stift Heiligenkreuz statt. Insgesamt verrichten in Österreich derzeit rund 2.200 Welt- und 1.500 Ordenspriester ihren Dienst.

Nach "Rauswurf" Boeselagers: Malteser haben neuen Großkanzler

John Critien neue Nummer 3 des Ordens - Ablöse soll mit Zustimmung des Großmeisters, des Souveränen Rats des Malteserordens und "der meisten Mitglieder des Ordens" erfolgt sein

Rom-London (KAP) Der Malteserorden hat nach der Amtsenthebung Albrecht von Boeselagers (67) einen neuen Großkanzler: Der aus Malta stammende John Critien (67) tritt die Nachfolge des deutschen Adligen an, wie der Orden am 14. Dezember auf seiner Internetseite bekanntgab. In der vergangenen Woche hatte der Orden überraschend mitgeteilt, dass das regulär bis 2019 laufende "Mandat des Großkanzlers zu Ende" sei. Die Hintergründe blieben unklar.

Der Großmeister Matthew Festing begründete die Entlassung Boeselagers am 13. Dezember mit "schwerwiegenden Problemen", die während Boeselagers Zeit als Hospitalier des Ordens aufgetreten seien, die dieser aber verschwiegen habe. Das gehe aus einem Bericht aus dem Jahr 2015 hervor. Angaben zum Gegenstand des Konflikts machte Festing nicht. Als Hospitalier war Boeselager von 1989 bis 2014 für die Koordination der humanitären Hilfe des Ordens verantwortlich.

Boeselager selbst will offenbar gegen seine Entlassung vorgehen. Ein Vertrauter sagte der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA, der Vorgang sei für Boeselager noch nicht abgeschlossen; es gebe viele Fragezeichen hinter der Entscheidung des Großmeisters.

Die katholische Wochenzeitung "The Tablet" zitierte von Boeselager mit den Worten, seine Entlassung stelle eine Verletzung der Ordensverfassung dar. In einer E-Mail an Freunde hatte Boeselager laut "The Tablet" erklärt, man werfe ihm vor, zu liberal zu sein und die kirchliche Lehre nicht anzuerkennen; dies sei "unwahr und ungerecht". Großmeister Festing sagte der Zeitung, die Personalie sei nun eine Angelegenheit zwischen dem Orden und dem Vatikan.

Aus Ordenskreisen will der "Tablet" erfahren haben, dass der Hintergrund eine Aus-

einandersetzung über die Verteilung von Kondomen in Boeselagers Zeit als Hilfskoordinator gewesen sei. Festing wies dies zurück. Diese Angelegenheit sei bereits seit drei Jahren ausgeräumt.

Die Frankfurter Allgemeine (FAZ) berichtete am 14. Dezember unter Berufung auf "zuverlässige Quellen im Vatikan", dort werde Boeselagers Arbeit wertgeschätzt. Der Vatikan habe seine Amtsenthebung nicht gefordert.

Boeselager weigerte sich nach Darstellung der Ordenszentrale bei einem Treffen in Rom am 6. Dezember sein Amt niederzulegen. Daraufhin habe der Großkomtur des Ordens, Ludwig Hoffmann von Rumerstein, wegen Ungehorsams ein Disziplinarverfahren gegen Boeselager eröffnet und ihn aus dem Orden ausgeschlossen. Damit habe von Boeselager automatisch seinen Posten verloren. Dies sei mit Zustimmung des Großmeisters, des Souveränen Rats des Malteserordens und "der meisten Mitglieder des Ordens" erfolgt. Anwesend bei dem Treffen war demnach auch der Kardinalpatron des Ordens gewesen, Kardinal Raymond Leo Burke.

Der aus Ahrweiler im Rheinland stammende Boeselager ist seit langem in der Ordensleitung tätig. Von 1989 bis 2014 bekleidete er das Amt des Großhospitaliers. In dieser Zeit trug er nach Malteser-Angaben maßgeblich dazu bei, dass die humanitären Aktivitäten, besonders in der Not- und Katastrophenhilfe sowie beim Wiederaufbau, in der Hilfsorganisation Malteser International gebündelt wurden.

Als Großkanzler war Boeselager zugleich Minister für die auswärtigen Angelegenheiten und damit für die Außenpolitik und die diplomatischen Vertretungen des Ordens zuständig. Gleichzeitig ist der Großkanzler auch Innenmi-

nister und als solcher für die Beziehungen zu den weltweit 47 Assoziationen des Ordens zuständig.

Albrecht von Boeselager ist der Sohn des Widerstandskämpfers Philipp von Boeselager, der am Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 beteiligt war und nicht entdeckt wurde. Von 1994 bis 2005 war Albrecht von Boeselager Mitglied des Päpstlichen Rates Cor Unum. Seit 1990 ist er Mitglied des Päpstlichen Pastoralrates für die Gesundheitsdienste.

Der Malteserorden leistet mit mehr als 80.000 Helfern in 120 Ländern humanitäre Hilfe. Er hat weltweit 13.500 Mitglieder. Das größte

Werk des Ordens ist der deutsche Malteser Hilfsdienst, in dessen Präsidium Boeselager Mitglied ist. Der Orden hat den Status eines Völkerrechtssubjekts und unterhält daher wie Staaten diplomatische Beziehungen, derzeit zu 104 Ländern. Kardinalpatron ist seit 2014 der US-Kardinal Raymond Leo Burke (68).

Der Großkanzler ist die Nummer drei in der Hierarchie des Malteserordens. Er ist Minister für die auswärtigen Angelegenheiten und für die diplomatischen Vertretungen des Ordens zuständig. Gleichzeitig ist er auch Innenminister und als solcher für die Beziehungen zu den weltweit 47 Assoziationen des Ordens zuständig.

Turbulenzen um Personalwechsel an Spitze des Malteserordens

Großkanzler Boeselager verlor Amt vorzeitig - Wochenzeitung "The Tablet" berichtet von Verletzung der Ordensverfassung

Vatikanstadt-Rom-London (KAP) Albrecht Freiherr von Boeselager (67), seit 2014 Großkanzler des Souveränen Malteserordens, ist nicht mehr im Amt. Das teilte der Orden auf seiner Internetseite ohne Angabe von Gründen mit. Boeselagers reguläres Mandat ging bis 2019. Einem Pressebericht zufolge sollen Differenzen über Geburtenverhütung zugrundeliegen.

Die katholische Wochenzeitung "The Tablet" zitiert von Boeselager mit den Worten, seine Entlassung stelle eine Verletzung der Ordensverfassung dar. Der Großmeister der Malteser, Matthew Festing, wies diesen Vorwurf zurück. Die böhmische Prokur des Ordens, so die Zeitung, sehe durch die Ablösung Boeselagers die Gefahr einer "ernsten Schädigung des Ordens" und fordere die Einberufung eines außerordentlichen Generalkapitels.

Der aus Rheinland-Pfalz stammende Boeselager ist seit langem in der Ordensleitung tätig. Von 1989 bis 2014 bekleidete er das Amt des Großhospitaliers. In dieser Zeit trug er nach Malteser-Angaben maßgeblich dazu bei, dass die humanitäre Aktivitäten, insbesondere in der Not- und Katastrophenhilfe und beim Wiederaufbau, in der Hilfsorganisation Malteser International gebündelt wurden.

Als Großkanzler war Boeselager zugleich Minister für die auswärtigen Angelegenheiten und für die Außenpolitik und für die diplomatischen Vertretungen des Ordens zuständig. Gleichzeitig ist der Großkanzler auch Innenmi-

nister und als solcher für die Beziehungen zu den weltweit 47 Assoziationen des Ordens zuständig.

Albrecht von Boeselager ist der Sohn des Widerstandskämpfers Philipp von Boeselager, der am Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 beteiligt war und nicht entdeckt wurde. Von 1994 bis 2005 war Albrecht von Boeselager Mitglied des Päpstlichen Rates Cor Unum. Seit 1990 ist er Mitglied des Päpstlichen Pastoralrates für die Gesundheitsdienste.

Vorwurf zu großer Liberalität?

Großmeister Festing sagte dem "Tablet", die Personalie sei jetzt "eine Angelegenheit zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Orden". Boeselager hatte laut der Zeitschrift in einer e-Mail an Freunde erklärt, man werfe ihm vor, zu liberal zu sein und die kirchliche Lehre nicht anzuerkennen; dies sei "unwahr und ungerecht". Das "Tablet" will aus Ordenskreisen erfahren haben, dass der Hintergrund eine Auseinandersetzung über die Verteilung von Kondomen in Boeselagers Zeit als Hilfskoordinator gewesen sei. Festing wies dies zurück; diese Angelegenheit sei bereits seit drei Jahren ausgeräumt.

Der Malteserorden leistet mit mehr als 80.000 Helfern in 120 Ländern humanitäre Hilfe - unabhängig von Religion, Herkunft oder politischer Überzeugung. Er hat weltweit 13.500 Mitglieder. Das größte Werk des Ordens ist der deutsche Malteser Hilfsdienst, in dessen Präsi-

um Boeselager Mitglied ist. Der Orden hat den Status eines Völkerrechtssubjekts und unterhält daher wie Staaten diplomatische Beziehungen, derzeit zu 104 Ländern. Kardinalpatron ist seit 2014 der US-Kardinal Raymond Leo Burke (68).

1879 stellte Papst Leo XIII. die Großmeisterwürde des im 11. Jahrhundert gegründeten Malteserordens wieder her. 1953 wurden die

Malteser als religiöser und souveräner Orden anerkannt, jedoch dem Heiligen Stuhl unterstellt. Hierarchisch handelt es sich um eine Art Wahlmonarchie. Mit seinem Amt wird der Großmeister im Rang einem Kardinal gleichgestellt. Seit 1834 ist Rom Sitz der Ordensgemeinschaft, die von vielen Staaten und Organisationen als Völkerrechtssubjekt anerkannt wird.

Sao Paulo: Arns-Begräbnis am 16. Dezember

Kardinal Arns und Kardinal Lorscheider hatten Boff 1984 zum Disput mit Kardinal Ratzinger nach Rom begleitet

Brasilia (KAP) Der am 14. Dezember verstorbene Alterzbischof von Sao Paulo, Kardinal Paulo Evaristo Arns, wurde am Freitag, 16. Dezember, 15 Uhr Ortszeit, in der Krypta der Kathedrale seiner Bischofsstadt beigesetzt. Die Einsegnung und das Requiem leitete der Erzbischof von Sao Paulo, Kardinal Odilo Pedro Scherer, wie brasilianische Medien am 14. Dezember berichteten. Arns, ein Unterstützer der Befreiungstheologie und Menschenrechtler, starb am 14. Dezember im Alter von 95 Jahren in einem Krankenhaus in Sao Paulo an Organversagen.

Der Theologe Leonardo Boff bezeichnete Kardinal Arns gegenüber der Zeitung "El Pais" als seinen "unvergesslichen Lehrmeister". Boff sagte zum Tod von Arns, der einst Erzbischof von Sao Paulo war: "Er ist aufgebrochen, um sich mit dem Herrn zu treffen, dem er stets durch sein Wirken für die Armen und Gefolterten gedient hat."

Arns und Boff waren Ordensmitbrüder im Franziskanerorden. In den 1960er-Jahren lehrte Paulo Arns an der Franziskanerhochschule Petropolis, wo Leonardo Boff seine Schüler war. Boff entwickelte in der Folge der lateinamerikanischen Bischofsversammlung von Medellin (1968), in der die Option für die Armen betont wurde, die Theologie der Befreiung. In einer Instruktion distanzierte sich die vom späteren Papst Benedikt XVI. und damaligem Kardinal Joseph Ratzinger geleitete Glaubenskongregation Anfang 1984 von der Boffschen Ausformung der Befreiungstheologie. Im September desselben Jahre begleiteten Kardinal Arns und Kardinal Aloisio Lorscheider zusammen Boff zum Disput mit Kardinal Ratzinger nach Rom.

Am Ende wurde Boff gemäßregelt und er trat aus dem Franziskanerorden aus.

Kardinal Arns lebte seit einigen Jahren zurückgezogen in einer franziskanischen Ordensgemeinschaft in Taboao da Serra im Großraum Sao Paulo. Zuletzt verzichtete er weitestgehend auf öffentliche Auftritte und widmete sich Medienberichten zufolge der Lektüre und Übersetzung religiöser Texte.

Der amtierende Erzbischof von Sao Paulo, Kardinal Scherer würdigte am 14. Dezember das "Beispiel franziskanischen Lebens von Dom Paulo" und dankte ihm für sein mutiges Eintreten für die Verteidigung der menschlichen Würde und der unveräußerlichen Rechte eines jeden Menschen". Seine besondere Widmung habe den "Kleinen, Armen und Besorgten" gegolten. Arns hinterlasse "ein Erbe der Hoffnung".

Paulo Teixeira, Abgeordneter der Arbeiterpartei PT im Abgeordnetenhaus, nannte Arns "eine fantastische Person, ein Beispiel für ein Leben und den Einsatz für die Menschenrechte". Senator Paulo Paim, ebenfalls PT, würdigte Arns als "Ikone der Menschenrechte". Der Philosoph Mario Sergio Cortella betonte: "Dom Paulo hat in Jahrzehnten ein Werk der Ewigkeit errichtet. Unmöglich Brasilien ohne ihn zu denken. Unsere Gesellschaft schuldet ihm viel." Die katholische Universität Sao Paulo (PUC-SP) schrieb: "Die Hoffnung hat ihr größtes Lächeln verloren: Dom Paulo Evaristo Arns ist tot."

Der Fußballklub Corinthians Sao Paulo, dessen großer Fan Kardinal Arns war, würdigte den Geistlichen mit den Worten: "Du großer Corinthier. Du wirst auf ewig in unseren Herzen leben."

Verein für Wiederbesiedlung von Kloster Neuzelle vor Gründung

Ortsbischof Ipolat vor geplanter Ansiedlung von Mönchen aus Heiligenkreuz: "Wir-Gefühl" und "Lobby für das Kloster" sollen gestärkt werden

Neuzelle (KAP) Die Wiederbesiedlung des brandenburgischen Zisterzienserklosters Neuzelle schreitet voran. Am 11. Dezember soll in Neuzelle der "Verein der Förderer und Freunde des Zisterzienserklosters Neuzelle" gegründet werden. Das teilte der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolat am 9. Dezember der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA mit. Der Verein soll nach den Worten Ipolats ein "Wir-Gefühl" und eine "Lobby für das Kloster" schaffen und um finanzielle Unterstützung werben.

Ipolat hatte die österreichische Zisterzienserabtei Heiligenkreuz eingeladen, die 1817 vom preußischen Staat verstaatlichte Klosteran-

lage wieder zu besiedeln. Im vergangenen Monat hatte Heiligenkreuz entschieden, dort bis 2018 ein Tochterkloster zu errichten. Er rechne zunächst mit einer Entsendung von acht Ordensmännern nach Neuzelle, sagte Ipolat.

Eigentümer der Klostergüter ist jetzt die nichtkirchliche Stiftung "Stift Neuzelle". Brandenburgs Kultusministerin Martina Münch und Ministerpräsident Dietmar Woidke (beide SPD) hatten ebenfalls ihre Unterstützung für das Projekt signalisiert. Am 12. Dezember fand eine Sitzung des Stiftungsrates der staatlichen Stiftung "Stift Neuzelle" statt, wo über die Pläne zur Ansiedlung der Mönche beraten wurde.

Nigerias Christen befürchten Anschlagsschneise zum Weihnachten

Für die beiden Selbstmordattentate am 11. Dezember auf dem Markt von Maiduguri hatte Boko Haram zwei kleine Mädchen eingesetzt


Vatikanstadt-Abuja (KAP) Nach den jüngsten Anschlägen von Maiduguri geht unter Christen die Angst vor weiteren Attacken der islamistischen Terrorsekte Boko Haram um. Man befürchte, dass die zwei Selbstmordattentate vom 11. Dezember Beginn einer ganzen Terrorserie der Islamisten zur Weihnachtszeit sei, sagte Pater Gideo Obasogie am 14. Dezember gegenüber dem vatikanischen Nachrichtendienst Fides.

Obasogie ist der Sprecher der getroffenen Diözese, die in der Hauptstadt des Bundesstaates Borno ihren Sitz hat. Für die beiden Selbstmordattentate auf dem Markt von Maiduguri hatte Boko Haram zwei Mädchen eingesetzt. Neben den für den Anschlag missbrauchten Kindern starb mindestens ein weiterer Zivilist.

Nigeria war am Wochenende Schauplatz zweier furchtbarer Ereignissen geworden: Zum einen kam es zum Einsturz des Dachs einer vollen Kirche, zum anderen der Selbstmordanschlag. Beim Einsturz des Kirchendachs während eines Gottesdienstes in der Provinzhauptstadt Uyo in Südostnigeria kamen mindestens 160 Menschen ums Leben. Zahlreiche weitere wurden verletzt.

Das Attentat in Maiduguri forderte drei Tote, 17 Menschen wurden schwer verletzt. Die beiden Attentäterinnen sollen erst sieben oder acht Jahre alt gewesen sein. Ein Mitglied der Bürgerwehr von Maiduguri, Abdulkarim Jabo, berichtete, er habe die Mädchen vor dem Selbstmordattentat aus einer Rikscha aussteigen sehen. Sie seien "ohne die geringste Gefühlsregung" vor ihm hergelaufen, er habe noch versucht, mit ihnen zu sprechen. "Ich dachte, sie suchen ihre Mutter." Sie seien dann auf die Geflügelhändler zugegangen und hätten ihre Sprengstoffgürtel gezündet. Erst am 11. Dezember waren im Nordosten Nigerias bei einem Doppelanschlag von Boko Haram mindestens 45 Menschen getötet und 33 weitere verletzt worden.

Boko Haram kämpft seit Jahren für die Errichtung eines islamischen Gottesstaats im mehrheitlich muslimischen Nordosten Nigerias. Die Gruppe verübt unter anderem Angriffe auf Polizei, Armee, Kirchen und Schulen. Seit 2009 wurden in dem Konflikt mehr als 20.000 Menschen getötet. 2,6 Millionen Menschen ergriffen angesichts der Gewalt die Flucht.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	